Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1936

19 (23.1.1936) Zweites Blatt

Visual Library

Nr. 19
Zweites Blatt

Durlacher Tageblatt

Donnerstag
23. Januar 1936

Völkerbund und Danzig

Eden über die Danziger Fragen

Genf, 22. Jan. Der Völkerbundsrat trat in nichtöffentlicher Sitzung in die Behandlung der auf der Tagesordnung stehenden Danziger Fragen ein. Die Aussprache wurde eröffnet durch den englischen Außenminister Eden als Berichterstatter, der erklärte, er wolle im Augenblick nicht auf Einzelheiten eingehen, sondern nur die allgemeine Lage würdigen.

Bei der Vorlegung seines letzten Berichtes über diesen Gegenstand habe er bereits darauf hingewiesen, daß die zur Erörterung stehenden Fragen sich erfreulicherweise nicht auf irgend welche Meinungsverschiedenheiten zwischen Danzig und Polen beziehen. Gleichzeitig sei es aber bedauerlich, daß der Rat sich wieder einmal mit der Verletzung der Verfassung der Freien Stadt durch die Danziger Regierung zu beschäftigen habe. Diese Verfassung sei unter die Garantie des Völkerbundes gestellt und der Rat sei verpflichtet, sie aufrechtzuerhalten. Solange der Rat auf den guten Willen, er möchte fast sagen auf den guten Glauben der Danziger Regierung rechnen könne, so werde er sicher gern den beträchtlichen Aufwand an Zeit und Mühe leisten, den die Prüfung dieser Fragen notwendigerweise bedingten. Wenn er, der Berichterstatter, jetzt von der außergewöhnlich ernsten gegenwärtigen Lage, soweit sie die Beziehungen zwischen Danzig und dem Völkerbund betreffe, spreche, so deshalb, weil seit seinem Spetember-Bericht Ereignisse eingetreten seien, die Zweifel darüber aufkommen ließen, ob die Danziger Regierung diese Fragen tatsächlich mit gutem Willen und gutem Glauben behandle. Der Rat habe im September zuversichtlich damit rechnen können, daß seine Empfehlungen auf Grund des gründlichen und unparteiischen Gutachtens der Juristen vollständig und aufrichtig von der Danziger Regierung ausgeführt werden. Der Danziger Senatspräsident habe selbst die Versicherung abgegeben, daß der Senat entsprechende Maßnahmen treffen werde. Man habe damals hoffen können, daß der Rat keinen weiteren Anlaß haben werde, sich mit dem Verfassungsleben der Freien Stadt zu beschäftigen. Leider sei dies bei weitem nicht der Fall. Obwohl der Senat damit die von seinem Präsidenten im Mai abgegebenen Verpflichtungen verletzt habe, habe er beschlossen, in mancher Hinsicht die Empfehlungen des Rates nicht auszuführen. Weiterhin sei dieser Entschluß im Volkstag durch dessen Präsidenten in einer Rede ausgesprochen worden, deren Wirkung nur sein konnte, eine Atmosphäre der Feindschaft und des Ressentiments gegenüber dem Rat zu schaffen. Im Augenblick wolle er weder im Einzelnen auf die Frage der Achtung vor der Verfassung noch auf die Gültigkeit der vorjährigen Wahlen eingehen. Der Rat habe gewisse Funktionen gegenüber der Freien Stadt Danzig übernommen. Die befriedigende Erfüllung dieser Verpflichtungen sei durch die Haltung des Danziger Senats schwierig gemacht worden. Bevor er, der Berichterstatter, ins Einzelne gehende Vorschläge mache, habe er dem Rat die allgemeine Lage dargestellt und seine Meinung darüber erfahren wollen.

Im weiteren Verlauf der Völkerbundsratssitzung über Danziger Fragen ergriff der französische Vertreter Leger das Wort, der in dem gleichen Sinne wie Eden sprach. Er behauptete, es handle sich für den Völkerbundsrat nicht um eine Einmischung in die inneren Verhältnisse Danzigs zur Förderung der einen oder anderen politischen Richtung, sondern um die Aufrechterhaltung der vertraglichen Autorität des Völkerbundes und um die Wahrung der unverzichtbaren Rechte der Danziger Bürger. Durch das Verhalten des Senats seien die Erwartungen des Rates leider enttäuscht worden. Es sei eine Lage entstanden, die nicht länger andauern dürfe.

Der spanische Vertreter de Madariaga schloß sich der englischen und der französischen Erklärung vollinhaltlich an, insbesondere der Anerkennung der Unparteilichkeit des Völkerbundskommissars in Danzig.

Wesentlich anders klangen die Ausführungen des dänischen Außenministers Munch. Er sprach die Hoffnung aus, daß der Danziger Senat eine Befriedung der verschiedenen politischen Richtungen in Danzig herbeiführen und auf Grund der heutigen Aussprache sowie der früheren Beschlüsse des Völkerbundes eine ersprießliche Zusammenarbeit mit dem Völkerbundskommissarat herbeiführen werde.

Der polnische Außenminister Beck wies auf das besondere Interesse Polens hin, das nicht nur Ratsmitglied sei, sondern dem darüber hinaus die geltenden Verträge seine Lebensinteressen in Danzig sicherten. Selbstverständlich könne die polnische Regierung gegenüber keiner Frage gleichgültig bleiben, die sich aus der Ausübung der Rechte und Pflichten des Völkerbundsrates ergebe. Der polnische Außenminister schloß sich der Befriedigung der Berichterstattung darüber an, daß der Rat seit einer Zeit nicht aufgefordert worden sei, seine Rechte, soweit sie die polnischen Belange betreffen, auszuüben. Er erklärte, er wolle bei dieser Gelegenheit auch die Befriedigung seiner Regierung darüber aussprechen, wie die oft recht verwickelten Beziehungen zwischen Polen und der Freien Stadt in Zusammenarbeit mit dem Danziger Senat geregelt worden seien. Er habe die Ueberzeugung, daß der Senat gemäß den Erklärungen, die sein Präsident vor dem Rat und kürzlich gegenüber einem Vertreter der polnischen Regierung abgegeben habe, den gleichen guten Willen in seinen Beziehungen zum Völkerbund an den Tag legen werde. Die Fragen, die zur Behandlung stünden, seien nicht alle gleich wichtig. Am Schluß seiner Erklärung sprach Beck die Hoffnung aus, daß der Rat eine gerechte und befriedigende Lösung finden werde.

Wie nicht anders zu erwarten, benutzte der Vertreter der Sowjetunion — dem noch die Behandlung des Falles Uruguay bevorsteht — eifrig die Gelegenheit, in der Rolle eines internationalen Sittenrichters aufzutreten. Litwinow sprach von einer Verkennung oder sogar Verletzung internationaler Verpflichtungen (!). Das Recht müsse eingehalten werden. Wenn man Verträge als Papierfetzen behandle, könne kein Friede sein, keine Ordnung bestehen bleiben, und Macht und nationaler Egoismus würden allein maßgebend sein.

Der türkische Außenminister Rüschtü Arrat schloß sich ausdrücklich den Erklärungen des dänischen Vertreters an.

Hierauf erhielt

der Kommissar in Danzig, Lester,

das Wort. Er verwies auf die in seinem Bericht enthaltenen Angaben und behauptete, er habe mit deren Unterbreitung an den Rat lange gezögert, weil er gehofft habe, daß die Vernunft zu einer Aenderung der politischen Haltung Danzigs führen würde (!). Er verwahrte sich dagegen, daß er gegen eine bestimmte Partei eingenommen sei und betonte, daß er die Anwendung nationalsozialistischer Grundsätze, soweit sie nicht gegen die Verfassung verstoßen, durchaus gerechtfertigt finde. Lester sprach zum Schluß die Hoffnung aus, daß trotz aller Schwierigkeiten eine Verständigung und Zusammenarbeit mit dem Senat möglich sein werde.

Hierauf sprach in deutscher Sprache und in freier Rede

der Danziger Senatspräsident Greiser.

Er ging davon aus, daß auf die Erklärungen der Ratsmitglieder zwei Punkte hervorgehoben werden könnten. Es bestehe erstens eine gewisse Angst darum, daß die Freie Stadt Danzig das Statut nicht anerkennen oder es verletzen wolle und zweitens, daß in Danzig angeblich ein gewisser Mangel an gutem Willen hinsichtlich der Empfehlungen des Völkerbundsrates bestehe.

Wenn die Unabhängigkeit Danzigs eine Tatsache sein solle, müsse auch die Achtung vor seinen richterlichen Einrichtungen gewährleistet sein. Die Danziger Bevölkerung blicke auf den Völkerbund als eine Einrichtung, die Gerechtigkeit und Frieden verkörpere. Dies seien auch die Ideale der Danziger Bevölkerung. **Danzig sei zwölf Jahre lang das Pulverfaß Europas gewesen. Dieses Pulverfaß sei dank der nationalsozialistischen Regierung ausgeräumt worden. Der Danziger Senat habe die Friedensideale des Völkerbundes in die Tat umgesetzt.** Der Senatspräsident schloß mit einem Appell an die Ratsmitglieder, als Politiker und nicht nur als Juristen zu handeln und einen Ausgleich zu suchen, so wie ihn die Freie Stadt Danzig ihrerseits suche.

Eden widersprach der Erklärung des Danziger Senatspräsidenten, daß es sich bei den nicht ausgeführten Empfehlungen um geringfügige Fragen und um juristische Streitigkeiten handle. Die Lage könne jedenfalls nicht so bleiben, es müsse eine Lösung gefunden werden, doch sei mit dem Völkerbundskommissar zu hoffen, daß die Zusammenarbeit wieder möglich werde.

*

Hendersons Nachfolge und Abrüstungskrise

Genf, 22. Jan. Der Völkerbundsrat hat in seiner nichtöffentlichen Sitzung den Ratsausschuß zur Prüfung der vorläufigen Maßnahmen auf dem Gebiete der Flüchtlingsfürsorge eingesetzt. Außer dem Vertreter von Equador als Berichterstatter gehören ihm die Vertreter Englands, Dänemarks, Frankreichs, Italiens, Polens und der Sowjetunion an. Außerdem hat der Völkerbundsrat einen Bericht des argentinischen Vertreters über die Ernennung eines Nachfolgers des verstorbenen Vorsitzenden der Abrüstungskonferenz, Henderson, entgegengenommen. In diesem Bericht wird auf die ungünstigen politischen Umstände hingewiesen, die zur Unterbrechung der Arbeiten der Abrüstungskonferenz führten und die für ihre Wiederaufnahme noch nicht günstig seien. Infolgedessen wurde beschlossen, die Frage der Wahl eines Nachfolgers für Henderson bis zu dem Augenblick, wo die Wiederaufnahme der Konferenzarbeit möglich ist, zu verschieben.

*

Zur Erörterung der Danziger Fragen in Genf.

DNB. **Köln**, 23. Jan. Zu der Besprechung Danziger Fragen im Völkerbundsrat schreibt die „Kölnische Zeitung“: Dem Völkerbund steht eine Einmischung in innerpolitische Verhältnisse Danzigs nicht zu. Die Opposition in Danzig, zumindesten ihr sozialdemokratischer Bestandteil, begab sich mit der Beschwerde an den Völkerbund auf eine Bahn, die sie früher, als noch Sozialdemokraten in der Regierung saßen, für verfehlt erachtete. Die Danziger Blätter veröffentlichten vor einiger Zeit eine Protokollniederschrift des sozialdemokratischen Senators Dr. Kamnitzer vom 7. Februar 1929, der den damaligen Völkerbundskommissar, den Holländer van Hamel, auf eine Beschwerde der damaligen Opposition zu bedenken bat, daß es kaum eine Frage gebe, die sich nicht so aufziehen lasse, daß nicht ein Zusammenhang mit der Verfassung konstruiert werden könne. Dr. Kamnitzer erwähnte in der Protokollniederschrift weiter, „der Völkerbundskommissar sei bereit, eine auch seine Nachfolger bindende Formulierung zu suchen, die jede Einmischung des Völkerbundskommissars in innere Angelegenheiten des Danziger Staates ausschlösse“. Damals also, wo es für die unter dem Einfluß der Juden stehende Regierung als peinlich und als im Interesse Danzigs nicht tragbar erschien, rein innerpolitische Streitfragen vor den Völkerbundsrat zu bringen, erklärte der sozialdemokratische Senator sich gegen eine Einmischung des Völkerbundskommissars und gegen eine Einmischung des Völkerbundsrats. Heute aber hält die Opposition den Weg nach Genf für angebracht und sucht damit Eingriffen fremder Instanzen in innerpolitische Fragen Danzigs Tür und Tor zu öffnen.

Der Bericht des Dreizehnerausschusses

DNB. **Genf**, 22. Jan. Der Dreizehnerausschuß des Völkerbundsrates hat über die gegenwärtige Lage im italienisch-abessinischen Streit einen Bericht ausgearbeitet, der dem Rat wahrscheinlich am Donnerstag zur Annahme unterbreitet werden wird.

Der Bericht lautet folgendermaßen:

1. Der Krieg nimmt auf abessinischem Gebiet seinen Fortgang. Andererseits wendet die große Mehrzahl der Völkerbundsmitglieder die auf der Sanktionskonferenz vereinbarten Maßnahmen an, um zur raschen Wiederherstellung des Friedens beizutragen. Diese Maßnahmen wirtschaftlicher und finanzieller Art werden von der Sanktionskonferenz und in ihrem Auftrag vom 18er Ausschuß überwacht.

2. Die abessinische Regierung erinnert daran, daß sie unter Berufung auf die „jüngsten Arbeiten und die Beratungen der Versammlung“ eine Finanzhilfe beantragt hat. Das Abkommen über die Finanzhilfe, auf das sich die abessinische Regierung bezieht, ist nicht in Kraft getreten und man sieht keine Möglichkeit, im gegenwärtigen Augenblick eine Finanzhilfe in zweckmäßiger Weise zu gewähren.

3. In ihrer Note vom 3. Januar hatte die abessinische Regierung eine unparteiische Untersuchung gefordert über die Art, wie die Feindseligkeiten von den beiden kriegführenden Armeen auf abessinischem Gebiet geführt werden. Diese Untersuchung scheint ihr heute „weniger nützlich“. Die abessinische Regierung besteht also nicht auf ihrem Antrag und der Ratsausschuß ist seinerseits nicht der Meinung, daß es seine Aufgabe sei, ihm unter den gegenwärtigen Umständen zu entsprechen.

4. Wenn der Rat am 19. Dezember dem Ausschuß die Prüfung der gesamten Lage übergeben hat, so dachte er vor allem an die Möglichkeit, den Krieg zu beenden, der seit Oktober letzten Jahres die ständige Sorge der Völkerbundsmitglieder bildet. In Erfüllung ihrer internationalen Verpflichtungen haben sie wirtschaftliche und finanzielle Maßnahmen vereinbart in dem sehnlichen Wunsch, so schnell wie möglich einen gerechten Frieden wieder herzustellen. Sie sind stets entschlossen gewesen, keine Gelegenheit zu versäumen, um die Regelung des Streites durch die Verständigung der Parteien im Rahmen des Paktes zu erleichtern und zu beschleunigen. Der Dreizehnerausschuß erklärt seinerseits, daß er, wenn eine solche Gelegenheit heute vorhanden wäre, sofort dem Rat Anregungen unterbreitet hätte. Im Augenblick kann er nur beschließen, die Lage entsprechend dem Auftrag, den er vom Rat am 19. Dezember erhalten hat, aufmerksam zu verfolgen.

Der Ausschuß wird sich jedesmal versammeln, wenn es sein Präsident für notwendig hält. Er wird auch auf Antrag eines seiner Mitglieder oder einer der Parteien einberufen werden.

Edens Bericht über die Verhandlungen mit Frankreich, Jugoslawien, Griechenland und der Türkei

DNB. **Genf**, 22. Jan. Der englische Außenminister Eden hat in einem Schreiben an den Präsidenten der Sanktionskonferenz das Ergebnis des Meinungsaustausches der englischen Regierung mit Frankreich, Jugoslawien, Griechenland und der Türkei mitgeteilt.

In dem Schreiben wird betont, daß die gegenseitige Unterstützung der Staaten, die an den Sanktionen teilnehmen, gegenüber einer militärischen Aktion des vertragsbrüchigen Staates zwar ein Grundsatz von allgemeiner Bedeutung sei, jedoch in ihrer Anwendung die besondere Zusammenarbeit derjenigen Mitglieder des Völkerbundes erfordere, die mit Rücksicht auf ihre militärischen Verhältnisse oder ihre geographische Lage am unmittelbarsten betroffen würden.

Es habe sich deshalb im vorliegenden Falle darum gehandelt, festzustellen, ob die Staaten, deren Hilfeleistung besonders erforderlich sei, bereit sein würden, konkrete Hilfeleistungen zu gewähren, und bejahendenfalls, welches der genaue Charakter dieser Hilfeleistung sein würde. Die britische Regierung habe demgemäß festzustellen gewünscht, ob im Falle besonderer Maßnahmen militärischer Art durch Italien gegen Großbritannien die französische, die griechische, die türkische und die jugoslawische Regierung bereit und in der Lage sein würden, im Bedarfsfalle bei einem Wiederstande gegen solche Maßnahmen mitzuwirken. Die britische Regierung habe beschlossen, in 1. Linie die französische Regierung zu befragen, ob sie den Artik. 16 Abs. 3 als Grundlage der erwähnten Verpflichtungen betrachte.

Die britische Mitteilung führt die Antworten an, die die französische Regierung auf Englands Anfragen vom 14. und 18. Oktober erteilt habe und erklärt, es sei demgemäß zwischen den beiden Regierungen ein Einverständnis erzielt worden.

Es sei jedoch erwünscht, eine weitere Angelegenheit zu klären, nämlich das Ziel und die Einzelheiten der erwähnten Besprechungen und der natürlicherweise daraus hervorgegangenen Besprechungen zwischen den Marine-, Militär- und Luftstäben der beiden Länder.

Hierzu führt die englische Denkschrift aus: Die Tatsache, daß diese Besprechungen zwischen den französischen und britischen Stäben stattgefunden haben, hat in gewissen Kreisen zu der Behauptung geführt, daß die Besprechungen sich nicht nur auf die Lage im Mittelmeer, wie sie sich aus der Anwendung von Artikel 16 der Völkerbundssatzung ergibt, sonden auch auf die Nordostgrenze Frankreichs bezogen haben. Die Regierung Seiner Majestät wünscht diese Gelegenheit zu ergreifen, um zu erklären, daß jede derartige Behauptung unwahr ist. **Die Besprechungen zwischen den beiden Stäben, die stattgefunden haben, beschränkten sich durchaus auf eine gemeinsame Aktion für den Fall, daß aus der Anwendung von Sanktionen im gegenwärtigen Konflikt Feindseligkeiten im Mittelmeer entstehen sollten. Sie haben sich niemals auf irgend einen anderen Fall bezogen.**

Die englische Denkschrift erwähnt sodann die Anfang Dezember erfolgten entsprechenden Erkundigungen der englischen Regierung bei Griechenland, der Türkei und Jugoslawien. Die Antworten, die diese drei Regierungen im Benehmen miteinander erteilten, ließen keinen Zweifel über ihre Bereitschaft,

allen Verpflichtungen, die sich für sie aus der Satzung ergeben, getreu zu erfüllen. Die französische Regierung sei am 21. Dezember von den drei Regierungen über diesen Meinungsaustausch unterrichtet worden, ebenso die italienische Regierung von der französischen über die Tatsache, daß die Besprechungen zwischen den französischen und den britischen Stäben stattgefunden hätten. Ferner sei die italienische Regierung aufgrund von Erkundigungen in Ankara, Athen und Belgrad von den Zusicherungen unterrichtet worden, die die griechische, die jugoslawische und die türkische Regierung erteilt haben. Die türkische habe später die britische Regierung gebeten, eine entsprechende Zusicherung zu geben, was auch geschehen sei. Ebenso seien der jugoslawischen und der griechischen Regierung auf ihren Wunsch die gleichen Zusicherungen gemacht worden.

Eine französische Ergänzung zu dem Schreiben Edens an die Sanktionskonferenz.

DNB. **Genf,** 22. Jan. Gleichzeitig mit der englischen Denkschrift wird ein Schreiben des französischen Vertreters, Leger, an den Präsidenten der Sanktionskonferenz veröffentlicht, worin auf die englische Denkschrift Bezug genommen und erklärt wird:

Was die Rolle und die Haltung der französischen Regierung betrifft, so hat die französische Delegation der englischen Darlegung der Tatsachen nichts hinzuzufügen. Die sehr genauen Angaben der britischen Denkschrift sind geeignet, die Mitglieder des 18er Ausschusses vollständig über die Auffassung aufzuklären, die die britische und die französische Regierung über die Tragweite und den etwaigen Anwendungsbereich der Verpflichtung zu gegenseitiger Unterstützung aus Artikel 16 Abs. 3 des Paktes haben. Der Meinungsaustausch hat übrigens in nichts den Anwendungsbereich der gemeinsamen Verpflichtungen überschritten, die die Mitglieder des Völkerbundes öffentlich übernommen haben. Infolge dessen kann sich daraus keinerlei Ueberraschung noch Mißverständnis in der Weltmeinung darüber ergeben.

Die französische Denkschrift über die Pflicht der gegenseitigen Hilfeleistung.

DNB. **Genf,** 22. Jan. In der Denkschrift des englischen Außenministers an die Sanktionskonferenz wird die französische Denkschrift vom 18. Dezember über die Pflicht der gegenseitigen Hilfeleistung in folgender Form wiedergegeben:

Die französische Regierung legt die Verpflichtung der Völkerbundsmitglieder zugunsten derjenigen, die bei Anwendung des Artikels 16 Angriffen des paktbrüchigen Staates ausgesetzt sind, dahin aus, daß sie eine unbegrenzte Arbeitsgemeinschaft hinsichtlich des Beistandes zu Lande, zur See und in der Luft bedeutet. Ministerpräsident Laval hat bereits Gelegenheit gehabt, als zusätzlichen Hinweis mitzuteilen, daß er naturgemäß diese Verpflichtung als bedingt durch die Maßnahmen betrachtet, die aufgrund von Artikel 16 in den Grenzen seiner Anwendung getroffen werden. Die britische Regierung scheint selbst diese Auffassung zu teilen, da sie der französischen Regierung die Zusicherung gibt, daß sie gegenüber Italien die Initiative zu keiner Maßnahme ergreifen werde, die nicht mit den vom Völkerbund in vollem Einvernehmen mit Frankreich getroffenen oder zu treffenden Maßnahmen in Einklang stünden. Gestützt auf diese Zusicherung, an der sie übrigens niemals gezweifelt hatte, fällt es der französischen Regierung umso leichter, in bestimmtester u. klarster Form zu bestätigen, daß Großbritannien im Fall eines Angriffs Italiens gegen Großbritannien aus Anlaß von dessen Mitarbeit an der im Einvernehmen mit Frankreich betriebenen internationalen Aktion die Unterstützung Frankreichs im voraus zugesichert ist, und zwar im Rahmen der Auslegung, die die Regierungen der beiden Länder in gegenseitiger Uebereinstimmung der Verpflichtung aus Artikel 16 des Paktes geben.

Italien protestiert gegen das englische Vorgehen in der Frage der Hilfeleistung.

DNB. **Genf,** 22. Jan. Die italienische Regierung hat, wie hier verlautet, bereits in den verschiedenen Hauptstädten gegen das englische Vorgehen zur Sicherung der Hilfeleistung auf Grund von Artikel 16 Absatz 3 Einspruch erhoben und hat eine entsprechende Note an den Präsidenten des Völkerbundsrates angekündigt. Darin soll ausgeführt werden, daß die Organisierung der militärischen Hilfeleistung aufgrund der Völkerbundsverpflichtungen Angelegenheit des Völkebundsrates sei und daß die englische Regierung durch die Entsendung von Kriegsschiffen ins Mittelmeer den Entscheidungen des Rates in unzulässiger Weise vorgegriffen habe.

Im Anschluß an die englische Denkschrift an die Sanktionskonferenz sind nunmehr außer der bereits gemeldeten französischen Erklärung auch die zustimmenden Erklärungen der drei anderen befragten Regierungen veröffentlicht worden. Die griechische Regierung weist bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß der griechisch-italienische Freundschaftsvertrag kein Hindernis für die Erfüllung der Völkerbundsverpflichtungen bilde. Außerdem liegt eine Erklärung der tschechoslowakischen Regierung vor, die darauf hinweist, daß die Zusage Jugoslawiens im Einvernehmen mit den anderen Mitgliedern der Kleinen Entente gegeben worden sei.

Schließlich verlautet noch von englischer Seite, daß mit der spanischen Regierung bisher lediglich durch den Botschafter in London unverbindliche Besprechungen geführt worden seien, die aber gegebenenfalls jederzeit ergänzt werden können.

Die Fahne des Reichsbundes für Leibesübungen.
Für den neuen Reichsbund für Leibesübungen, in dem ab 1. Januar alle sporttreibenden Organisationen zusammengeschlossen sind, wurde diese neue einheitliche Fahne geschaffen. (Schirner-M)

Von Eduard dem Ersten zu Eduard dem Achten

Die Namensvorgänger des neuen englischen Königs

Im Laufe der Jahrhunderte hat es sich ganz von selbst ergeben, daß unter den hauptsächlichsten Dynastien ein oder zwei Namen gewissermaßen zu Hausnamen erkoren worden sind. Bei den Hohenzollern waren es die Namen Friedrich und Wilhelm, entweder für sich oder in der Verbindung Friedrich Wilhelm. Auf dem französischen Thron haben 18 Könige gesessen, die den Namen Ludwig führten. Unter den englischen Königen sind die Namen Eduard und Georg die häufigsten. Auch der neue König hat den ersten seiner sieben Namen zum Königsnamen gewählt, sodaß nunmehr zum achten Mal ein Eduard die englische Krone trägt.

Ueberblicken wir die sieben Vorgänger des neuen Königs mit demselben Namen, so zeigt sich eine eigenartige Zweiteilung. Die ersten fünf Eduards verteilen sich auf einen Zeitraum von etwa 250 Jahren. Dann regiert nach einer Pause von etwa 50 Jahren wiederum ein König Eduard und dann vergehen über 350 Jahre, bis der nächste Eduard als König den Thron besteigt.

Der Begründer der Zahlen und Reihenfolge ist Eduard I. aus dem Hause Plantagenet (geb. 17. Juni 1239, gest. 7. Juli 1307), doch war er nicht der erste Träger dieses englischen Königsnamens. Vor ihm hat es drei angelsächsische Könige gegeben, die aber keine Ziffern hinter ihrem Namen führten, sondern andere Kennzeichnungen, Eduard den Aelteren (gest. 924), Eduard den Märtyrer (978 ermordet) und Eduard den Bekenner, den letzten angelsächsischen König (gest. 1066). Eduard I. wird in der englischen Geschichte als der Justinian Englands bezeichnet, weil er dem Parlament feste Gestalt gab und auch das Steuer- und Heerwesen unter bestimmte Rechtsformen stellte. Sein Ziel war die Eroberung ganz Groß-Britanniens. Von ihm datiert die Besitzergreifung von Wales (1277/83), weshalb der jeweilige englische Thronfolger zur Erinnerung den Titel eines Fürsten (Prince) von Wales führt.

Dieser Brauch ist allerdings erst von König Eduard II. (1284/1327) eingeführt worden. Unter Eduard III. (1312 bis 1377) beginnt der hundertjährige Krieg mit Frankreich, durch den die nationalen Kräfte Englands auf allen Gebieten entfaltet wurden. Unter seiner Regierung hebt sich die heimische Tuchindustrie und der englische Handel überhaupt. Auch verdrängt die englische Sprache das bis dahin in England übliche Französisch. Das Parlament wird in Oberhaus und Unterhaus geschieden und gewinnt immer mehr an Bedeutung.

Der nächste König Eduard, der vierte seines Namens ist der Urenkel Eduards III. (1442 bis 1483). Seine Regierungszeit ist ausgefüllt mit schweren Kämpfen um die Kronansprüche des Hauses York und des Hauses Lancaster. Eduard IV., der ein Sohn Richards von York war, konnte die Entscheidung zu seinen Gunsten wenden. Mit diesem König begann der Absolutismus in England, er begünstigte das Beamten- und Bürgertum gegenüber dem Parlament. Sein Sohn Eduard V. war nur Titularkönig. Er wurde von seinem Oheim Richard III. für unehelich erklärt und im Tower zusammen mit seinem Bruder Richard ermordet. Im vorigen Jahr sind die Ueberreste der beiden Kinder wieder aufgefunden worden.

Nunmehr vergehen über 50 Jahre, bis wieder ein Eduard sich die Königskrone aufs Haupt setzt. Eduard VI. ist der Sohn Heinrich VIII. und seiner dritten Gemahlin Johanna Seymour (1537 bis 1553). Er kam 1547 auf den Thron, doch stand er zunächst eine Reihe von Jahren unter einer Regentschaft. Das wichtigste Ereignis unter seiner Regierung ist die Einführung der Reformation, die im Jahre 1552 durch die zweite Uniformitätsakte das umgearbeitete Gebetbuch und die 42 Glaubensartikel die Formung erhielt, die für die anglikanische Kirche auch heute noch maßgebend ist. Er starb an Tuberkulose; mit ihm erlosch der Mannesstamm der Tudors.

Nun mußten erst dreieinhalbes Jahrhundert vergehen, bis wieder ein englischer König den Namen Eduard annahm. Mit Eduard VII., dem ältesten Sohn der Königin Viktoria und des Prinzgemahls Albert von Sachsen-Koburg-Gotha kommen wir bereits in die neuere Geschichte. Er wurde am 9 November 1841 in London geboren. Erst in seinem 60. Lebensjahre gelangte er auf den Thron. In seine Regierungszeit fallen der Abschluß des Burenkrieges, der Abbruch der Bündnisverhandlungen mit Deutschland und die Durchführung der englischen Einkreisungspolitik, die vor der Geschichte immer mit seinem Namen verbunden bleiben wird. Er war der Vater des jetzt verstorbenen Königs Georg V. und der Großvater des neuen Königs Eduard VIII.

Der volle Name des Königs Eduard VIII. ist Eduard Albert Christian Georg Andreas David Patrick. Er wurde am 23. Juni 1894 in Whitelodge Richmond-Park in Surrey geboren, steht also jetzt im 42. Lebensjahre

*

Der junge König

Ein Mann der Kriegsgeneration besteigt den Thron

Die Thronfolger waren in England bei den Regierungswechseln der letzten Jahrzehnte in dem Augenblick, in dem das Geschick ihnen die Krone darreichte, politisch immer unbeschriebene Blätter. Eduard VII., der Großvater des neuen Königs, war es trotz der 60 Jahre, mit denen er zur Regierung kam. Daß er auf dem Gebiet seiner persönlichen Lebensführung mancherlei schon auf das für ihn in der Geschichte Englands reservierte Blatt aufgezeichnet hatte, ist eine Sache für sich. Georg V. war überhaupt nicht zum Thronfolger und für die Politik bestimmt und gelangte nur deshalb auf den Thron, weil sein älterer Bruder vorher starb.

Und Eduard VIII.? Auch ihn kennen wir kaum in politischer Beleuchtung. Wenn er vor einiger Zeit eine Anregung zum Zusammentreffen englischer und deutscher Frontkämpfer gab, so war das mehr eine Angelegenheit sympathisch menschlichen Empfindens und jenes gesunden Verstandes, der sich durch politische Finessen die Klarheit des Denkens noch nicht trüben ließ. Es liegt in der politischen Konstruktion des britischen Reiches, daß der jeweilige Thronfolger von den eigentlichen Staatsgeschäften ferngehalten wird

Aber Eduard VIII bringt trotzdem einen reichen Schatz an Erfahrungen und Eindrücken mit, die ihm jetzt, wo er dazu berufen ist, Orientierung und Urteil in den Angelegenheiten seines Reiches erleichtern werden Kaum einer der Prinzen die vor ihm das Erbe der Krone antraten, haben soviel von den über den ganzen Erdglobus verstreuten Gebieten des Empire mit eigenen Augen gesehen. Und nicht nur das, Eduard VIII. hat als Prinz von Wales die Welt auch außerhalb der traditionellerweise auf allen Karten rotgefärbten britischen Besitzungen bereist, ohne daß er sich dabei auf die amüsanten Stätten von Paris und Biarritz beschränkt hätte. Mit ihm gelangt ein Mann zur Regierung, der die Welt in allen ihren Zonen sah und erlebte. Das ist für den englischen König besonders wichtig. Nach außen trat er als „Gesandter des Empire" auf. Im Innern aber ist die Bedeutung des Trägers der Krone angesichts der bunten Verschiedenartigkeit aller möglichen Verfassungsformen der einzelnen Teile des britischen Reichs, die des Kittes für das Empiregebäude.

Niemand vermag heute zu sagen, [illegible]s politische Gesicht Eduard VIII. der Welt zeigen wird [illegible]e kennt ihn bisher nur als den mehr oder weniger offiziellen gesellschaftlichen Vertreter der britischen Krone, der Repräsentationspflichten zu erfüllen hatte. Das englische Volk aber, das bei aller selbstbewußten Achtung vor dem Königshaus doch nicht in byzantinischer Ehrfurcht vor seinen Mitgliedern erstirbt, sondern ihnen menschlich nahezukommen sucht, hat sich an die menschlich liebenswürdigen Züge des Prinzen von Wales gehalten. Es sah ihn, wie er der Mannschaft eines Rettungsbootes die Hände schüttelte, irgendein industrielles Werk eröffnete, Sport trieb, mit mehr oder weniger Glück, Bankettreden bei hundert Gelegenheiten hielt, ohne daß er sich je dabei in Positur geworfen hätte. Er legte Wert auf das elegante Auftreten des englischen Aristokraten, aber er war in seinem Wesen durch und durch schlicht. Und er hatte immer jenes Lächeln, jenes „charming smile" um den Mund, das der Angelsachse auf beiden Seiten des Atlantischen Ozeans viel besser versteht und mehr schätzt als wir so häufig mit der Last tödlichen Ernstes beladenen Deutschen. „Prince Charming" nannte man ihn auf der Straße und in den Klubs. Das verrät, wie gern man ihn hat. Es prägt sein Profil aber eigentlich zu flach, denn alle, die mit ihm in Berührung kamen, rühmen, daß er mehr als glatte gesellschaftliche Nettigkeit zu bieten vermag. Er hat Witz und Geist Und er hat darüber hinaus, wenn es darauf ankommt, verantwortungsbewußten Ernst. Als er bei der vorjährigen schweren Erkrankung seines Vaters, dem Regentschaftsrat angehörte, ließ er es sich nicht nehmen, in einem Augenblick, in dem im Kohlenbezirk Nordenglands schwere Unruhen drohten, aus eigenem Entschluß sich selbst ein Urteil über die Lage der Bergarbeiter zu bilden. Er fuhr mehrere Male in die Gruben ein und war nach seinen Worten von dem, was er da gesehen hatte, erschüttert.

Man soll sich gewiß hüten, gegenüber einem Manne, der nun einmal, wie das bei einem Mitgliede einer alten Dynastie unvermeidlich ist, in eine jahrhundertealte Tradition hineingeboren ist, Gegensätze zum Ueberkommenen konstruieren zu wollen. Aber es gibt mehr als einen Anhaltspunkt dafür, daß man Eduard VIII. als Vertreter der jungen Generation und als einen aus dem Frontgeschlecht des Weltkrieges für eine Zeit neuer Ideen in Anspruch nehmen darf. Er hat selbst an der Front Dienst getan, obwohl er sich dank seines Prinzentums in eine erheblich angenehmere Stabsstellung hätte zurückziehen können. Und in England, das von seinen Politikern bisher zumeist eine gewisse Altersreife verlangte, ehe es sie gelten ließ, — Eden, der Benjamin des britischen Kabinetts, hat wegen seiner Jugend schon einmal vor der Tür des Auswärtigen Amtes umkehren müssen — bedeutet es doch vielleicht, daß der jungen Generation nunmehr die Wege auch zur politischen Führung leichter zugänglich werden, nachdem sein König einer der Ihrigen ist.

*

Erklärung König Eduards im Kronrat

London, 22. Jan. Im Staatsanzeiger wird die Erklärung veröffentlicht, die der neue englische König Eduard VIII. in der Sitzung des Kronrats im St. James-Palast abgegeben hat. Der König sagte u. a.:

„Der unersetzbare Verlust, den der britische Staatenverband durch den Tod meines geliebten Vaters erlitten hat, hat die Herrscherpflichten auf meine Schultern gelegt. Ich weiß, wie sehr alle meine Untertanen und mit ihnen, wenn ich es sagen darf, die ganze Welt meine Trauer teilen. Als mein Vater hier vor 26 Jahren stand, erklärte er, daß eines seiner Lebensziele die Aufrechterhaltung der verfassungsmäßigen Regierung sein werde. In dieser Hinsicht bin ich entschlossen, in meines Vaters Fußstapfen zu folgen und wie er mein ganzes Leben für das Glück und die Wohlfahrt aller Klassen meiner Untertanen zu arbeiten. Ich setze mein Vertrauen auf die Ergebenheit und Zuneigung meiner Völker im ganzen Reich und auf die Weisheit ihrer Parlamente, daß sie mich in dieser schweren Aufgabe unterstützen, und ich bete, daß Gott mich bei ihrer Erfüllung lenken wird."

König Eduard hat am Dienstag Botschaften an das englische Heer, die Flotte und die Luftstreitkräfte gerichtet. In der Botschaft an das Heer erklärt der König u. a.: „Ich blicke auf meinen Dienst als junger Offizier im Weltkriege als eine der wertvollsten Erfahrungen meines Lebens zurück. Er gewährte mir die Gelegenheit und die Vorrechte der Kameradschaft mit den Soldaten aus dem vereinigten Königreich, den Dominien und den Kolonien. Ich lernte jene wichtigen Charaktereigenschaften, durch die die Soldaten in der schwersten Krise unserer Geschichte geeinigt wurden, verstehen und schätzen: Die gleiche glühende Ergebenheit gegenüber der Krone, den gleichen guten Mut und die gleiche Ausdauer im Unglück sowie die gleiche Entschlossenheit, die Ueberlieferungen der Ritterlichkeit und des Mutes aufrechtzuerhalten."

In der Botschaft an die Flotte heißt es, daß der König die Leistungsfähigkeit und das Wohlergehen der britischen Flotte als eine Angelegenheit von höchster Bedeutung betrachte.

*

Fortsetzung der Vereidigung der Parlamentsmitglieder in London.

DNB. **London,** 22. Jan. In den beiden Häusern des Parlaments wurde am Mittwoch die Vereidigung der Mitglieder auf den neuen Herrscher fortgesetzt. Vorher verlas der Sprecher eine Reihe von Beileidskundgebungen, die er von anderen Ländern erhalten hatte. Der Sprecher schlug unter dem Beifall des Hauses vor, die Beileidskundgebungen in angemessener Form zu beantworten.

Nach der Vereidigung vertagte sich das Unterhaus auf Donnerstag nachmittag.

*

Das Beileid des Botschafters von Ribbentrop.

DNB. **London,** 22. Jan. Der außerordentliche und bevollmächtigte Botschafter des Deutschen Reiches, Herr von Ribbentrop, hat sich durch seinen Beauftragten in die Beileidsliste für Seine Majestät König Eduard VIII. im Buckingham eintragen lassen.

Königsproklamation in London

London, 22. Jan. Vom Balkon des St. James-Palastes wurde am Mittwoch vormittag der dort bei winterlich-schönem Wetter versammelten Menschenmenge von einem Herold die Proklamation verlesen, die dem Volk die Thronbesteigung König Eduards VIII. verkündet.

Das gleiche Schauspiel vollzog sich in Abständen von einer halben Stunde an drei weiteren geschichtlichen Stätten der Innenstadt, am Charing Croß, in Temple Bar, dem Gerichtsviertel der Londoner City, und vor den Stufen der königlichen Börse.

Auf der ganzen Strecke von dem Palais des bisherigen Prinzen von Wales bis zur Börse hatte Militär in Khaki-Uniform Aufstellung genommen. In allen vier Fällen ging der geschichtlich-feierliche Akt in gleicher Weise vor sich. Trompeter eröffneten die Zeremonie mit einer langen Fanfare. Der Wappenkönig des Hosenbandordens, Sir Gerald Wollaston, tritt in Begleitung des Lordmarschalls, der eine goldbesetzte scharlachrote Uniform trägt, vor die Menge. Er entrollt ein großes Pergament. Im gleichen Augenblick präsentieren die Truppen das Gewehr. Alle entblößen das Haupt und der Wappenkönig verkündet, daß Prinz Eduard „mit einer Stimme der Zunge und des Herzens zu unserem einzigen gesetzlichen und rechtmäßigen Oberhaupt proklamiert wird".

Nachdem der Wappenkönig mit dem Satz geschlossen hat: „Gott schütze den König", wiederholt der Lordmarschall diese Worte. Die Artillerie feuert Salut. Eine weitere Fanfare wird geblasen und zum Schluß die Nationalhymne gespielt und gesungen. Die Flaggen, die bis dahin auf Halbmast gestanden hatten, steigen zur Mastspitze empor.

In ähnlicher Weise wurde die Thronbesteigung in der Hauptstadt von Schottland, Edinburgh, und in Windsor verkündet. Ueberall waren gewaltige Menschenmassen Zeugen dieses pomphaften Schauspiels, das in London eine seltsame Mischung von mittelalterlichem Brauch und moderner Wissenschaft war, da an allen Stellen Mikrophone und Lautsprecher aufgestellt waren, die den feierlichen Akt in die weitere Umgebung und in die britischen Dominions übertrugen.

*

Der Wortlaut der Proklamation

Die Proklamation über die Thronbesteigung König Eduards hat in freier Uebersetzung folgenden Wortlaut:

„Da es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren Herrscher König Georg V. gesegneten und ruhmreichen Angedenkens zu sich zu rufen, gebührt durch sein Hinscheiden die Reichskrone von Großbritannien und Nordirland allein und rechtmäßig dem hohen und mächtigen Fürsten Eduard. Wir, die geistigen und zeitlichen Lords dieses Königreichs, veröffentlichen und proklamieren daher unter Beistand des Kronrats der verstorbenen Majestät, sowie einer Anzahl anderer Herren von Rang und des Lordmajors, der Aeltesten und der Bürger von London, mit einer Stimme der Gunst des Herzens, daß der hohe und mächtige Fürst Eduard nunmehr durch den Tod unseres verstorbenen Herrschers glücklichen Angedenkens unser einziger gesetzlicher und rechtmäßiger Lehensherr Eduard VIII. durch die Gnade Gottes König des Vereinigten Königreiches von Großbritannien und Nordirland, Verteidiger des Glaubens und Kaiser von Indien wird.

Ihm geloben wir voller Treue steten Gehorsam aus vollem Herzen und tiefer Anhänglichkeit und bitten Gott, durch den Könige und Königinnen regieren, dem königlichen Fürsten Eduard mit langen und glücklichen Jahren der Herrschaft über uns zu segnen."

*

Trauergottesdienst in Sandringham

London, 22. Jan. Die sterbliche Hülle König Georgs wurde am Dienstag von Schloß Sandringham nach der naheliegenden Maria-Magdalenen-Kapelle übergeführt. Trotz eines schweren Hagelsturmes hatte es sich die Königin nicht versagt, den Sarg gemeinsam mit dem Herzog und der Herzogin von Kent und der königlichen Prinzessin zu begleiten. Neben dem Eichensarg, der auf einer Geschützlafette ruhte, schritten acht Gardegrenadiere. An der Spitze des Trauerzuges marschierte der Pfeifermajor des Königs, der auf einem schottischen Dudelsack schwermütige Lieblingsweisen des verstorbenen Monarchen spielte.

Nachdem dann der Sarg vor dem Altar der Kapelle niedergesetzt worden war, begann der Trauergottesdienst im Scheine flackernder Kerzen. Kniend hörten die Königin und die übrigen Mitglieder der königlichen Familie die Worte des Geistlichen.

Kurz vor Mitternacht, in der Sterbestunde des Königs, kehrte die Königin nochmals zur Kapelle zurück, um allein am Sarge zu beten. Während der Nacht hielten Förster und Jagdhüter des Königs in ihren grünen Uniformen die Totenwache. Vor der Einsargung am Dienstag morgen war vom König eine Totenmaske abgenommen worden.

*

Am Donnerstag Ueberführung der Leiche König Georgs nach London

DNB. **London**, 22. Jan. König Eduard, der Herzog und die Herzogin von York sowie der Herzog und die Herzogin von Gloucester begaben sich am Mittwoch nach Sandringham, von wo aus Donnerstag die Leiche König Georgs nach London übergeführt wird.

Wegen des schlechten Wetters benutzte der König entgegen seiner ursprünglichen Absicht nicht das Flugzeug. Der Eisenbahnzug, der von der Station Wolferton die Leiche König Georgs nach London bringt, wird aus 9 Wagen bestehen, darunter einem Salonwagen in schwarzen und purpurroten Farben, in dem der Sarg unter dem Schutz der Leibwache des Königs stehen wird. Ein weiterer Salonwagen steht eigens zur Beförderung der unendlichen Menge von Kränzen und Blumen zur Verfügung. In den übrigen sechs Wagen werden die Mitglieder der königlichen Familie Platz nehmen, darunter die Herzogin von York und der Herzog von Gloucester, die beide von ihrer kürzlichen Krankheit leidlich wieder hergestellt sind. Die Vorkehrungen für die Aufbahrung des Leichnams in der Westminsterhalle sind nahezu beendet. Nach der Aufbahrung am Donnerstag wird im engsten Kreise der königlichen Familie ein Gottesdienst stattfinden. An den folgenden Tagen wird bis zum Montag der Oeffentlichkeit Gelegenheit gegeben, von dem dahingeschiedenen Herrscher den letzten Abschied zu nehmen.

Münchener Bierwagen aus Schnee

In den letzten winterlichen Tagen schuf der Dekorationsmaler Sailer diese originelle Plastik aus Schnee am Sendlinger Torplatz in München. Die wohlgelungene Arbeit wurde viel bewundert. Selbstverständlich fehlt in dem Viererzug auch nicht das bekannte Münchener Kindl.
(Scherl-Bilderdienst-M.)

15 Tage Landestrauer in Frankreich

Paris, 2. Jan. Die französische Regierung hat eine 15tägige Landestrauer angesetzt. Präsident Lebrun wird Frankreich bei den Beisetzungsfeierlichkeiten vertreten. Ihm werden der Außenminister, der Kriegsmarineminister, Marschall Petain, General Gamelin, der Chef des Admiralstabes, Admiral Durand-Viel und General Denain begleiten. Das Heer, die Kriegsmarine und die Luftflotte werden durch Truppenabteilungen vertreten sein.

*

Englands König und das Haus Württemberg

In den Berichten über den Tod des Königs von England wird auch der Königin Mary, geborene Fürstin von Teck, gedacht und daran erinnert, daß sie väterlicherseits dem württembergischen Fürstenhaus entstammt. Als die Vorfahren der Königin den Namen „Fürst von Teck" und später „Herzog von Teck" annahmen, waren die württembergischen Könige längst von der Führung des Untertitels „Herzog von Teck", wie ihn die Herzoge Württembergs seit den Tagen des Herzogs Eberhard im Bart führten, abgekommen.

Die jetzigen Träger dieses Namens stammen von Herzog Alexander von Württemberg ab, der im Jahre 1804 geboren wurde. Dieser Herzog trat nach kurzem Dienst im württembergischen Heer in den österreichischen Militärdienst, wo er es zu den höchsten Stellen brachte. Am 2. Mai 1835 vermählte er sich in morganatischer (nicht ebenbürtiger) Ehe mit der ungarischen Gräfin Claudine von Reden, die bald darauf Rang und Würde einer österreichischen Gräfin Reden-Hohenstein erhielt. Durch die nicht ebenbürtige Verbindung gingen Herzog Alexander und seine Nachkommen des Thronfolgerechts auf den württembergischen Thron verlustig. Der Ehe mit der Gräfin Reden-Hohenstein entsprossen drei Kinder. Die beiden ältesten, Claudine und Franz, wurden am 1. Dezember 1863 in den württembergischen Fürstenstand mit dem Namen „von Teck" und dem Prädikat „Durchlaucht" erhoben. Das jüngste Kind Amalie erhielt die gleiche Verleihung im Jahre 1870.

Fürst Franz von Teck verheiratete sich am 12. Juni 1866 mit der Prinzessin Mary von Großbritannien und Irland. Mit Rücksicht auf diese Verheiratung ernannte König Karl von Württemberg den bisherigen Fürsten von Teck durch Erlaß vom 16. September 1871 zum „Herzog von Teck". Aus dieser Ehe stammen vier Kinder, wovon eines die Fürstin Mary von Teck, die heutige Königin-Witwe von England, ist.

Ernste Lage in Syrien

Damaskus, 22. Jan. Der Generalstreik, der zum Protest gegen das Vorgehen der französischen Kolonialbehörden gegen die nationalistischen Verbände ausgerufen wurde, dauert in Syrien in unverminderter Ausmaße an. Im Verlauf der Zusammenstöße sind bereits einige Tote und zahlreiche Verletzte zu beklagen. Unter den Verwundeten befinden sich auch einige Heeresangehörige. Die französischen Behörden haben angesichts des Ernstes der Lage in den Straßen von Damaskus marokkanische Kavallerieabteilungen und Tanks eingesetzt, während ununterbrochen Flugzeuge über der Stadt kreisen. Bei den letzten Straßenunruhen wurde bedeutender Sachschaden angerichtet und von Demonstranten einige Straßenbahnwagen umgeworfen.

Das ägyptische Kabinett zurückgetreten

Kairo, 22. Jan. Das Kabinett Messim Pascha ist am Mittwoch zurückgetreten, um einem Kabinett der Einheitsfront Platz zu machen. Wie verlautet, hat der Führer der Wafdpartei, Nahas Pascha, die Bildung der neuen Regierung abgelehnt.

Französisches Verkehrsflugzeug verunglückt

Paris, 21. Jan. Ein französischer Verkehrs-Wasserflugzeug, das den Personenverkehr zwischen Marseille und Tunis versieht, und am Dienstag vormittag mit drei Mann Besatzung und drei Fluggästen an Bord in Marseille gestartet war, mußte wegen Motorschadens südlich von Ajaccio (Korsika) auf hoher See notwassern. Obgleich von Ajaccio aus sofort zwei Hilfsdampfer an die Unfallstelle entsandt worden sind, und in Marseille ein Flugzeug startete, um sich an der Suche zu beteiligen, sind alle Nachforschungen bisher erfolglos geblieben.

Kommunistischer Parteitag in Frankreich

Cachin berichtet über den Aufschwung der französischen kommunistischen Partei.

DNB. **Paris, 22. Jan.** In Villeubanne, der kommunistischen Hochburg unweit von Lyon, wurde am Mittwoch die 8. Tagung der kommunistischen Partei Frankreichs unter dem Vorsitz des kommunistischen Senators Cachin eröffnet. Der Saal, in dem etwa 800 Personen Platz genommen hatten, war mit kommunistischen Inschriften versehen, auf denen u. a. zu lesen stand „Es lebe die französische Republik unter der Sowjetherrschaft", „Wir müssen Thälmann gewinnen wie eine Schlacht", „Die Reichen sollen bezahlen" und andere nette Verse. In allen Ecken und Enden des Saales waren lebensgroße Bilder von Marx, Engels, Cachin, Dimitroff, Thälmann, Lenin, Stalin und anderen Apostoln der Dritten Internationale aufgestellt.

Als Cachin als erster das Wort ergriff, wurde er mit erhobenen Fäusten und dem Gesang der Internationale begrüßt. Obgleich die Ausführungen Cachins den üblichen Rahmen kommunistischer Schlagwortpolitik nicht verließen, sollen doch seine statistischen Angaben festgehalten werden, weil sie einen Ueberblick über die Propagandatätigkeit und die immer zunehmende Ausdehnung der kommunistischen Partei in Frankreich erlauben.

Nach den Ausführungen Cachins verfügt die kommunistische Partei Frankreichs augenblicklich über 60 Gebiete anstatt 46 im Vorjahr, 445 Bezirke anstatt 300, 776 Zellen anstatt 586 und 34 445 Blöcke anstatt 3139 im Vorjahr. Die gesamte Mitgliederzahl der Partei beträgt angeblich 714 000 eingeschriebene männliche und weibliche Mitglieder, sowie 25 000 Mitglieder der kommunistischen Jugend. Für Paris und Umgebung beläuft sich die Zahl der eingeschriebenen Mitglieder nach den Ausführungen Cachins auf 28 000.

Cachin wies darauf hin, daß die Zahl der eingeschriebenen Mitglieder und Zellen baldmöglichst auf eine Million gebracht werden müßte. Der kommunistische Senator sang darauf ein Loblied auf das Organ der Dritten Internationale in Frankreich, die „Humanité" die angeblich in einer Auflage von 250 000 Stück erscheine und im abgelaufenen Januar 17 Mill. Francs Einnahmen ermöglicht habe, was einen Ueberschuß zulasse. Die Einnahmen der Partei hätten sich auf 2 Mill. Francs belaufen. In der Provinz verfüge die Partei über 39 Wochenblätter, die in einer Auflage von insgesamt 175 300 Stück verbreitet würden.

Es sei ein dummer Scherz, zu glauben, daß die Partei Anhängerin der Einigung werde. Die Partei sei Schülerin Lenins, der einmal gesagt habe, daß man ein Hindernis umgehen müsse, wenn es sich als unmöglich erweise, es zu überwinden. Nötigenfalls müsse man sogar zurückgehen, um dann umso besser zum Angriff übergehen zu können. Wer das nicht verstehe, verstehe überhaupt nichts vom Marxismus. Die Kommunisten haben das Abkommen über die gewerkschaftliche Freiheit unterzeichnet und dem Programm der Volksfront zugestimmt, obgleich dieses Programm nicht den Kommunismus bedeute. Man solle ihnen zunächst einmal die sofort zu verwirklichenden Punkte dieses Programms zeigen, und dann werde man weiter sehen. Die Partei werde aber nie vergessen, daß ihr Ziel die Errichtung der französischen Republik der Sowjets sei. Inzwischen könnte man aber ruhig Bündnisse schließen und sich an der großen Bewegung der Volksfront beteiligen, um den Faschismus aufzuhalten. Ihre Pflicht sei es aber, die Arbeiterschaft zur regierenden Klasse zu erheben.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

80 japanische Arbeiter von einer Lawine begraben. 80 Arbeiter, die mit Aufräumungsarbeiten auf der Bahnstrecke Tsuruga—Niigata beschäftigt waren, wurden von einer riesigen Lawine verschüttet. Bisher konnten vier Tote geborgen werden. 36 Mann werden vermißt. Die ungewöhnlich starke Kälte und die heftigen Schneefälle dauern an. Sie verursachen große Verkehrsstörungen.

Deutsche Wirtschaftsabordnung in Nanking. Eine deutsche Wirtschaftsabordnung unter Leitung des Gesandten Kiep und des Reichsbankamtsrats Rosenbruch traf zum Besuch der zuständigen Stellen und der wichtigsten Handelsknotenpunkte in China ein. Von Schanghai begab sich die deutsche Abordnung nach Nanking.

Niemand soll hungern! Gib deinen Beitrag zur Brotsammlung des WHW im Gau Baden vom 20.—27. Januar 1936.

„Ja, mein Kind, was sollst Du nun werden?"

Eines Tages muß jeder Familienvater diese Frage stellen. Wie schwer ist stets die rechte Entscheidung, besonders schwer, wenn ausreichende Mittel fehlen. Die Berufsausbildung der Söhne und die Ausstattung der Töchter erfordern Summen, die nur wenige Väter von ihrem laufenden Einkommen aufbringen können. Wie oft schon mußte ein Kind auf die Erfüllung seines Lebenswunsches verzichten, und wie manches Talent konnte sich einen Aufstieg überhaupt nicht oder nur unter Entbehrungen erkämpfen! — Wenn nicht blinder Zufall das Schicksal der Kinder bestimmen soll, muß kluge Vorsorge der Eltern ihnen den Lebensweg ebnen. Für diesen Zweck wurde eine besondere Form der Lebensversicherung, die Berufsausbildungs- und Aussteuerversicherung geschaffen. Durch sie können Eltern oder Paten mit mäßigen Beiträgen ganz allmählich, aber sicher die Summe schaffen, die für die Ausbildung oder Ausstattung der Kinder einmal gebraucht wird. Zur vertraglich bestimmten Zeit wird dem Sohn oder der Tochter die ganze Versicherungssumme ausgezahlt. Wenn der Vater früher stirbt, sind Beiträge nicht mehr zu entrichten; auch für den Fall seiner Erwerbsunfähigkeit kann Beitragsfreiheit vereinbart werden. So ist die Summe für die Kinder in jedem Falle sichergestellt, ganz unabhängig von der Lebensdauer des Vaters. Dies ist von besonderem Wert; denn kein Vater weiß, ob er so lange lebt und arbeiten kann, wie seine Kinder ihn brauchen.

Vom Kriegsschauplatz

Vormarsch bis 380 Kilometer von Dolo

Rom, 22. Jan. Die amtliche Mitteilung Nr. 103 enthält folgenden italienischen Heeresbericht über weitere Fortschritte der Offensive des General Graziani:

„Am Morgen des 20. Januar haben Schwadronen der Dragoner von Genua und der Ulanen von Aosta mit einer glänzenden und raschestens durchgeführten Aktion unter Ueberwindung lebhaften Widerstandes des Gegners Negelli, die Hauptstadt der Galla Borano, besetzt. Negelli befindet sich 380 Kilometer von Dolo, dem Ausgangspunkt unserer Truppen. Der von General Graziani am Canale Doria errungene Sieg hat das Land der Galla Borano, deren Führer bereits in dem im März 1896 in Argasa Ascobo von Vittorio Bottago abgeschlossenen Abkommen die Oberhoheit Italiens anerkannt hatten, von der unerträglichen Herrschaft der Abessinier befreit. Die Führer und Notabeln der Galla Borano haben sich sofort gemeldet, um ihre Unterwerfung anzuzeigen, der Genugtuung über die Befreiung ihres Landes Ausdruck zu geben und sich für die Zusammenarbeit bei den nächsten Kampfhandlungen gegen die Regierung von Addis Abeba anzubieten. Auch entlang des Webi Gestro, wo der Vormarsch unserer Kolonnen fortgesetzt wird, haben sich bei unseren Militärbehörden Führer und Notabeln der Galla Arussi gemeldet, um ihre Unterwerfung anzuzeigen. An unseren Sammelstellen treffen andauernd neue Gefangene ein. Die Beute an Waffen und Munition, darunter beträchtliche Mengen von Dum-Dum-Geschoßen, ist sehr groß.

An der Erythrea-Front ist im Tembien-Abschnitt eine Angriffshandlung im Gange.

*

Danktelegramm Mussolinis an General Graziani

Ministerpräsident Mussolini hat an General Graziani folgendes Telegramm gerichtet: Der siegreiche Abschluß der Schlacht gegen das Heer von Ras Desta hat das italienische Volk mit Stolz erfüllt. Indem ich Eurer Exzellenz meine lebhafteste Genugtuung ausspreche, sende ich den Offizieren und den nationalen und Somali-Truppen, die während der ganzen Dauer der Operationen größten Mut und Widerstandsfähigkeit an den Tag gelegt haben, meine Anerkennung. Ich bin sicher, daß unter der starken Führung Eurer Exzellenz die nationalen und Somali-Truppen siegreich weitere Ziele erreichen werden.

*

Italienischer König Protektor der koptischen Kirche?

DNB. **Asmara,** 22. Jan. (Funkspruch des Kriegsberichterstatter des DNB). Nach einer Meldung aus Aksum soll sich die koptische Kirche Nordabessiniens unter Führung von Abunas Afre Abrahai unter den Schutz des Königs von Italien gestellt haben. Der gesamte Klerus soll in einer feierlichen Sitzung den italienischen König zum Protektor ausgerufen haben.

Wie hier bekannt wird, versucht man auf abessinischer Seite durch Verbreitung von Gerüchten den Erfolg Grazianis an der Südfront zu verkleinern. Wie jedoch Berichten aus Dschibuti zu entnehmen ist, hat sich die Kunde von dem Sieg über Ras Desta rasch durch ganz Abessinien verbreitet und ihren Eindruck auf das abessinische Heer nicht verfehlt.

*

Besuch bei dem totgesagten Ras Hailu

DNB. **Addis Abeba,** 22. Jan. Anläßlich des Aufstandes in der am Tanasee gelegenen Provinz Godjam waren Gerüchte aufgetaucht, wonach der frühere Herrscher dieser Provinz, Ras Hailu, vergiftet worden sein sollte. Ras Hailu, der mit dem entthronten Kaiser Lidsch Jassu eng befreundet gewesen ist, war im Jahre 1932 mit seinem Sohn in der Nähe von Addis Abeba gefangen gesetzt worden. Seit Jahren wußte niemand, wo sich der Aufenthaltsort der beiden Gefangenen befand.

Es hat deshalb allgemeine Ueberraschung ausgelöst, daß es der Negus nun drei Pressevertretern, unter ihnen der Vertreter des DNB., gestattet hat, Ras Hailu zu besuchen. Der Ras ist in den Gemächern des Kronprinzen von Abessinien untergebracht. Der Ras erklärte, er befinde sich seit drei Jahren in dieser Abgeschlossenheit und werde wie ein Freund behandelt. Man habe ihm seine sämtlichen Würden gelassen und es sei ihm gestattet worden, den kaiserlichen Garten zu Spaziergängen zu benutzen.

Bemerkenswert ist, daß aus dem Gespräch mit Ras Hailu hervorging, daß er nichts davon weiß, daß Abessinien mit Italien Krieg führt. Erwähnenswert ist ferner in diesem Zusammenhang, daß der gleiche Ras, der Ras Hailu im Jahre 1932 verhaftete, jetzt selbst zu den Aufrührern in der Provinz Godjam gezählt hat.

---

60 Nationalsozialisten in Oesterreich verhaftet

Wien, 22. Jan. In Eggenberg bei Graz wurden am Dienstag 60 Nationalsozialisten verhaftet. Diese Verhaftungen sollen im Zusammenhang mit der letzten Flugblattaktion stehen.

Aus dem Gerichtssaal

Wieder ein Devisenschieber verurteilt

Konstanz, 22. Jan. Als ein Schieber übelster Sorte wurde vom Staatsanwalt der 49jährige verheiratete Ernst Emil Weiß aus Mannheim bezeichnet, der sich vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Konstanz in einer zwei Tage währenden Verhandlung wegen Devisenvergehens und Betrugs zu verantworten hatte. Der Angeklagte hatte im März 1935 Goldpfandbriefe der Bayerischen Handelsbank im Werte von 100 000 RM. an ein Bankhaus in Frankfurt a. M. übersandt. Die Pfandbriefe hatte er von einem berüchtigten, in Deutschland steckbrieflich gesuchten internationalen Devisenschieber in der Schweiz erhalten. Da die Devisenstellen in Karlsruhe die Genehmigung zur Einfuhr nicht gegeben hatten, ließ sich der Angeklagte Weiß von dem Bankhaus in Frankfurt a. M. unter Vorspiegelung falscher Tatsachen einen Zwischenkredit von 54 000 RM. auszahlen, wodurch über die Sperrmarkforderung ohne die Genehmigung der Devisenstelle verfügt wurde. Außerdem hatte es Weiß verstanden, einem Konstanzer Bürger 14 000 RM. abzuschwindeln, mit denen er zum großen Teil seine rückständigen Rechnungen bezahlte und auch ein neues Auto im Werte von 10 000 RM. kaufte. Der Angeklagte betrieb vor dem Kriege in Basel ein Geschäft. Später ließ er sich in Freiburg i. Br. nieder und befaßte sich dort in der Hauptsache mit der Gründung von Gesellschaften mit fremdem Gelde. Um mit mehreren Devisenschiebern in persönliche Beziehungen kommen zu können, verlegte Weiß dann seinen Wohnsitz von Freiburg nach Konstanz.

Das Gericht verurteilte den üblen Schieber schließlich zu einem Jahr sieben Monaten Gefängnis und 5000 RM. Geldstrafe. Die beschlagnahmten Vermögenswerte im Betrage von 86 000 RM. wurden eingezogen. Außerdem hat der Angeklagte neben den umfangreichen Prozeßkosten noch eine Wertersatzklage von 11 009 RM. zu tragen.

Der Seefeld-Prozeß

Schwerin, 22. Jan. Am Mittwoch wurde die Vernehmung des angeklagten Seefeld fortgesetzt. Es wurde zunächst kurz die Methode gestreift, die Seefeld anwendete, um die Verstecke seines umfangreichen Gepäcks zu bezeichnen. Er pflegte sich durch Messereinschnitte an Bäumen Merkmale zu schaffen. Diese Zeichen sind auch in der Nähe der Fundorte der Knabenleichen Neumann und Zimmermann an einer Birke festgestellt worden.

Nach seinen Lebensgewohnheiten befragt, erklärte der Angeklagte, daß er auf seinen Wanderfahrten am liebsten im Freien übernachtete. Dabei sei ihm die Jahreszeit völlig gleichgültig gewesen. Selbst bei mehreren Kältegraden habe er im Walde unter einem Baume prächtig geschlafen.

Die Kinder seiner Kunden, die er auf seinen Wanderungen von Dorf zu Dorf besuchte, waren Seefeld besonders zugetan. Auch die Aelteren wußte er durch allerhand Erzählungen über seine Wanderfahrten zu fesseln. Seefeld verstand es, sich mit dem Nimbus zu umgeben, als sei er mit geheimnisvollen übersinnlichen Kräften begabt. Das hält er auch vor Gericht aufrecht. Auf Befragen erzählt Seefeld von einigen Fällen, in denen sich seine angebliche „okulte Kraft" bewährt habe. Als der Vorsitzende den Angeklagten aufforderte, seine angeblichen „okulten Fähigkeiten" jetzt einmal anzuwenden und die toten Kinder anzurufen, damit sie sagen, wer sie ermordet hätte, tritt die raffinierte Verteidigungstaktik des Angeklagten sofort wieder hervor. Er behauptete nämlich, daß seine „Uebersinnlichen Kräfte" bei Kindern unter 16 Jahren unwirksam seien.

Es kamen dann die Aufzeichnungen in dem mystischen Tagebuch Seefelds — jenes wichtigen Beweisstückes — zur Sprache. Das Tagebuch, das mit dem 1. Januar 1931 beginnt und mit dem 29. März 1935 endet, gibt über jeden Tag und jeden Ort, in dem sich der Angeschuldigte aufhielt, Auskunft, soweit er nicht absichtlich für gewisse Tage seinen Aufenthalt und sein Treiben in Dunkel hüllen wollte. In dem Notizbuch befinden sich zahlreiche Zeichen, deren Bedeutung trotz der anstrengendsten Bemühungen im Verlaufe der Voruntersuchung noch nicht geklärt werden konnten. Der Angeschuldigte verweigerte jede klare Antwort auf entsprechende Fragen. Am 16. April 1933 ist der eingetragene Ortsname völlig unkenntlich gemacht. An diesem Tage kam der Schüler Gnürk-Wittenberge ums Leben. In ähnlicher Weise ist für den 21. November 1933 der ursprünglich niedergeschriebene Ortsname mit anderen Buchstaben überschrieben worden, sodaß er unleserlich geworden ist. Er hat Rostock gelautet. Damals starb der Knabe Prätorius aus Rostock. Am 7. Juni 1933 befinden sich in dem geheimnisvollen Notizbuch vier durchstrichene Nullen eingetragen. Es ist der Todestag des Schülers Metzdorf aus Potsdam. Der 22. März 1935 weist drei sonst nicht erscheinende Zeichen auf, die eine dem Fragezeichen ähnliche Form haben. Es ist der Todestag des Schülers Thomas, Wittenberge.

Es kommen dann die im Laufe der Ermittlungen festgestellten Fälle — etwa 40 an der Zahl — von Anlockung und Entführung von Knaben durch Seefeld zur Sprache, in denen zwar keine Anklage erhoben worden ist, die aber doch besonders bezeichnend sind für die Art und Weise, in der Seefeld Beziehungen zu Knaben anzuknüpfen pflegte. Es war immer die gleiche Methode: Seefeld sprach die Kinder auf der Straße an und verstand es, sie durch kleine Geschenke an sich zu locken, um später unsittliche Handlungen an ihnen zu begehen. Er gibt auch zu, wenn auch mit beschönigenden Einschränkungen, sich in unsittlicher Weise an mehreren Knaben vergangen zu haben. Auf Vorbehalte in dieser Richtung erklärt er, daß er die Kinder nur aus „reiner Menschenfreundlichkeit" beschenkt habe; achselzuckend erklärt er: „Ich bin nun mal so gutmütig".

Von seinen Wanderfahrten schrieb er auch häufig Karten an die Jungen, auf denen er bezeichnenderweise selten vergaß, „auch den lieben Eltern einen Gruß zu übermitteln". Fast immer war in diesen Schreiben in vertrauenerweckender Weise von Gott die Rede, dessen Namen Seefeld häufig im Munde führte; meist hatte er auch in Gedichtform an die Kinder geschrieben.

Mehrere Kinder hatten ihren Eltern „von dem seltsamen Onkel" erzählt, der sich mit ihnen verabredet hatte. Wenn Seefeld dann bemerkte, daß er beobachtet wurde, suchte er schleunigst das Weite. Als er einmal im Jahre 1931 verfolgt wurde, flüchtete er und versteckte sich im Walde.

Er lacht über das ganze Gesicht . . .

wenn er die Brotspende des Winterhilfswerkes in Empfang nimmt. Seine größte Sorge ist ihm dadurch genommen worden. Zu Hause sind drei kleine Kinder, die immer Hunger haben und Mutter um ein Stück Brot bitten. Habt ihr schon einmal bittende Kinderaugen gesehen? Und wie schwer fällt es für ihn, oft ihre Bitte nicht erfüllen zu können. Umso größer ist dann seine Freude, wenn er wieder einen großen Laib guten Bauernbrotes abholen darf. Das gibt ihm gleichzeitig neuen Mut und Zuversicht. Er sieht, daß er nicht verlassen und allein im Kampf des Lebens steht. Er weiß, daß alle Volksgenossen mit und für ihn kämpfen. Das ist echte Schicksalsverbundenheit und Volksgemeinschaft.

Und darum spendet auch bei der diesjährigen Brotsammlung das ganze Volk ohne Unterschied. Auch die weniger vom Glück begünstigten Kreise werden gerne ihr Opfer geben, denn alle wissen:

Gemeinnutz geht vor Eigennutz!

NSV.-Bildarchiv — Gau Baden — Fot. Allgaier.

Baden

bld. **Karlsruhe,** 22. Jan. (Todesfall.) Im Alter von 73 Jahren starb hier Geheimrat Prof. Dr. Max Dreßler, eine der bekanntesten Erscheinungen im geistigen Leben der Stadt. Der Verstorbene, der im Jahre 1889 die väterliche Praxis übernahm, wurde 1897 Hofarzt der Großherzoglichen Familie, als der er auch der Königin Viktoria von Schweden nahestand.

Karlsruhe, 22. Jan. (Badische Staatsanleihe von 1927.) Nach einer Bekanntmachung im Staatsanzeiger wird die Auslosung der Schuldverschreibungen der zu 4,5 v. H. verzinslichen Badischen Staatsanleihe von 1927 im laufenden Jahre unterbleiben. Die zur planmäßigen Heimzahlung auf 1. Februar 1936 erforderlichen Schuldverschreibungen im Gesamtbetrag von 1 017 000 RM. sind durch freihändigen Ankauf erworben worden.

Karlsruhe, 22. Jan. (Scheckbetrüger.) Der 35 Jahre alte vorbestrafte Ernst Treupel aus Nürnberg hatte durch betrügerische Machenschaften, insbesondere durch ungedeckte Schecks eine Reihe Geschäftsleute empfindlich geschädigt. Er hatte sich nun vor dem Karlsruher Schöffengericht zu verantworten. Wegen fortgesetzten Betrugs, schwerer Urkundenfälschung, sowie Anstiftung zur Untreue wurde er zu einem Jahre vier Monaten Gefängnis, sowie 100 Mark Geldstrafe verurteilt; ein Mitangeklagter kam mit fünf Wochen Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe wegen Untreue davon.

bld. **Mannheim,** 22. Jan. (3100 Arbeitslose weniger als am Jahresende 1934.) Ein Rückblick über den Arbeitseinsatz im Jahre 1935 zeigt, daß im Bereich des Arbeitsamts Mannheim die Zahl der arbeitslosen Volksgenossen durch Zusammenarbeit von Partei, Behörden, Industrie, Handel und Gewerbe weiterhin zurückgegangen ist und zwar von 21 939 (Stand am 31. 12. 1934) auf 18 832 (Stand am 31. 12. 1935.)

Adelsheim, 22. Jan. (Todesfall.) In Heidelberg ist im 76. Lebensjahre Pfarrer D. Friedrich Herrmann, ein Sohn unserer Stadt, an den Folgen einer Lungenentzündung gestorben.

Volkshausen b. Adelsheim, 22. Jan. (Jäher Tod.) Die im Haushalt des Erbhofbauern Hermann Gabel tätige 58 Jahre alte Luise Gabel stürzte von der Treppe des Hühnerstalles ab und verstarb nach kurzer Zeit ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Man vermutet, daß ein Schlaganfall die Ursache des Unfalles war.

Schriesheim, 22. Jan. (Tödlicher Sturz von der Treppe.) Der 65 Jahre alte Installateur Peter Kling stürzte so unglücklich die Treppe hinunter, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt und bald darauf starb.

Neustadt a. H., 22. Jan. (Autounfall.) In Weidenthal ist am Montag ein Personenauto in den Speyerbach gefahren. Von den Insassen wurde der katholische Pfarrer von Weilersbach sofort getötet. Der Lenker und Besitzer des Wagens, der prakt. Arzt Dr. Fränznick aus Weilerbach, wurde verletzt.

Ettenheim, 22. Jan. (Regimentstreffen.) Die Kameraden des ehemaligen LIR. 111, ehemalig. Landsturm-Battl. Freiburg 7, Offenburg und Rastatt treffen sich am 6. und 7. Juni 1936 erstmalig seit dem Kriege. Die Zusammenkunft findet in dem historischen Städtchen Ettenheim am Fuße des Kahlenbergs statt.

Freiburg, 22. Jan. (Fremdenverkehr.) Der Fremdenverkehr hat sich im vergangenen Jahr ganz bedeutend entwickelt. Die Zahl der Fremden aus dem Inland und Ausland beträgt insgesamt 201 581. Das sind 49 525 oder 32,6 Prozent mehr als im Jahre 1934. Nach ihrer Herkunft hatten 169 775 oder 84,2 Prozent (84,7) den Wohnsitz im Deutschen Reich und 31 806 oder 15,8 Prozent (15,3) im Ausland. Das Hauptkontingent der ausländischen Besucher stellte im vergangenen Jahre England, nämlich 8638 Fremde oder 27,2 Prozent des gesamten Ausländerverkehrs. An zweiter Stelle folgt dann die Schweiz mit 6207 Fremden. Die Zahl der Uebernachtungen betrug 375 778 was gegenüber dem Vorjahr eine Zunahme von 89 389 oder 31,2 Prozent bedeutet.

Freiburg, 22. Jan. (Ehrung.) Das Ostseebad Cranz hat der deutschen Frauen-Skimeisterin Christel Cranz zur Erringung der Meisterschaft herzlich gratuliert und ihr für die Sommersaison 1936 einen 14tägigen freien Aufenthalt zur Verfügung gestellt.

Kehl, 22. Jan. (Pioniertag.) In den Tagen vom 6. bis 8. Juni 1936 findet in den Mauern Kehls, der alten Garnisonsstadt der 14er Pioniere, der diesjährige Pioniertag statt, der für alle ehem. Pioniere schon deshalb eine besondere Bedeutung und Anziehungskraft hat, weil sich hier das Gefallenendenkmal der badischen Pioniere befindet.

Straßburg, 22. Jan. (Ertrunken.) Am badischen Rheinufer gegenüber von Fort Louis kenterte ein mit zwei Personen besetzter Nachen des dort vor Anker liegenden Frachtdampfers „Bordeaux". Die beiden Insassen, der 29 Jahre alte Steuermann August Hoff aus Lauterburg und ein holländischer Schiffsknecht wurden von der reißenden Strömung fortgetrieben und ertranken, da ihnen keine Hilfe gebracht werden konnte.

Zur Brotversorgung

bld. Die in der Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung befindlichen Vertreter der beteiligten Reichsbehörden und Dienststellen der Partei usw. haben nach umfangreichen Besprechungen über wichtige Fragen der Broternährung folgende Entschließung gefaßt:

Das Brot spielt auch heute noch in der Volksernährung eine sehr wichtige Rolle. Gegenüber der Vorkriegszeit ist der Brotverbrauch nicht unbedeutend zurückgegangen. Das hängt zum großen Teil mit der infolge der anders gearteten Arbeitsverhältnisse und -zeiten auch veränderten Lebensweise zusammen. An die Stelle des Brotes sind teilweise andere Nahrungsmittel getreten, die aus dem Auslande bezogen werden. Daher ist es notwendig, den Brotverbrauch wieder zu steigern.

Die Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung hat die Frage der Brotversorgung in volksgesundheitlicher Beziehung eingehend erörtert. Da zuweilen nach Auffassung der Verbraucherschaft die Güte des Brotes zu wünschen übrig läßt, hält es die Reichsarbeitsgemeinschaft für erforderlich, der Verbesserung des Brotes erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Eine Werbung für vermehrten Brotverbrauch kann nur dann von dauerndem Erfolg sein, wenn dem Verbraucher überall und jederzeit ein schmackhaftes, bekömmliches, also gutes Brot zur Verfügung steht. Es wird notwendig sein, sowohl in der Müllerei — bei der Mehlherstellung — als auch in der Bäckerei — bei der Backtechnik und Brotlagerung — darauf bedacht zu sein durch Ausnutzung aller vorhandenen Möglichkeiten zur Qualitätsverbesserung beizutragen. Die Reichsarbeitsgemeinschaft ruft die zuständigen Fachgewerbe auf, unter Heranziehung aller Kräfte auf wissenschaftlichem und praktischem Gebiet sofort die Arbeit aufzunehmen und dem Volke und der Volksernährung mit dem besten Brot zu dienen.

Aus Stadt und Land

Durlach, 23. Jan. Am heutigen Tage begeht Herr Wilhelm Goldschmidt, Bäderstraße 5, in körperlicher und geistiger Frische den 69. Geburtstag. Dem alten Tageblattleser herzliche Glückwünsche.

*

Die 1. Grokage Durlach verkündet hiermit:

Daß am Sonntag in der Festhalle die Große Damen- und Fremdensitzung stattfindet und damit in Durlach der Fasching 1936 seinen Anfang nimmt. Narrenvolk von Durlach hör zu! Am Sonntag, den 26. Januar, wird in feierlicher Weise Prinz Karneval in unseren Mauern seinen Einzug halten. Das närrische Leben und Treiben wird beginnen. Närrinnen und Narren haltet Euch zum festlichen Empfang bereit und kommt vollzählig in die Festhalle. Erscheint rechtzeitig, damit Euch nichts entgeht. Ein großes Ereignis steht Euch allen bevor. Das, was Ihr das Jahr über herbeisehnt, echten Humor, wird am Sonntag bei der Großen Damen- und Fremdensitzung der 1. Grokage Durlach in noch nie gehörter Art zum Ausdruck kommen. Lachen ohne Ende ist die Parole am kommenden Sonntag nachmittag. Es werden Euch Stunden bevorstehen, die Ihr nie in Eurem Leben mehr vergessen werdet. Die Große Damen- und Fremdensitzung im Durlacher Fasching 1936 wird noch Jahre hinaus das Gespräch bleiben. Warum? Weil in ihr die besten Büttenrednerinnen und Büttenredner auftreten. Namen von Klang sind es, die zu Euch Durlacher Närrinnen und Narren sprechen werden. Wer je einmal Max Jaa gehört hat, war von ihm begeistert. Die Pfälzer Krott zu hören, ist immer ein Hochgenuß. Und was die einheimischen Kanonen des karnevalistischen Humors zu erzählen haben, wird ganz Durlach zum Lachen bringen. Die herrlichsten närrischen Lieder werden steigen. Für dieses Jahr hat man eine besondere Auswahl getroffen. Ein Höhepunkt wird dem anderen folgen, beginnend mit dem feierlichen Einzug des hohen roten und blauen Rates und abschließend mit dem imposanten Abzug. Am Sonntag gibt es nur eine Losung: **Auf zur Damen- und Fremdensitzung der 1. Grokage Durlach in der Festhalle!**

—a—

*

Karlsruher Polizeibericht vom 23. Januar 1936.

Verkehrsunfall: Auf der Robert Wagnerallee, bei der Einfahrt zur Baustelle der Milchzentrale, kam es gestern gegen 8 Uhr zu einem Zusammenstoß zwischen einer Zugmaschine nebst Anhänger und einem Straßenbahnzug der Linie 1. Die Zugmaschine und der Anhänger der Straßenbahn wurden dabei schwer beschädigt. Der Führer der Zugmaschine gelangt wegen Straßenbahnbetriebsgefährung zur Anzeige.

Verkehrssünder: Wegen Uebertretung der Reichs-Straßen-Verkehrsordnung wurden v. 22./23. 1. 1936 gebührenpflichtig verwarnt bezw. angezeigt: 17 Fußgänger, 3 Fuhrwerkslenker, 32 Radfahrer, 44 Kraftfahrer.

Schnellverfahren: Dem Polizeipräsidium wurden zur Aburteilung im Schnellverfahren vorgeführt: 2 Personen, weil sie in angetrunkenem Zustand auf der Fahrbahn der Durlacherstraße umhertaumelten und dadurch sich und andere Verkehrsteilnehmer gefährdeten, 2 Personen wegen groben Unfugs.

Festnahmen: 1 Person zwecks Vorführung bei der Gesundheitsbehörde.

Oeffentliche Anerkennung für treue Dienste: Dem Magazinier Clemens Schweiß bei der Fa. Ebersberger & Rees G.m.b.H., Zuckerwarenfabrik und Lebensmittelgroßhandlung hier, der auf eine nahezu 40jährige Tätigkeit bei der genannten Firma zurückblicken konnte, ist vom Herrn Regierungsrat Klumpp beim Polizeipräsidium hier vor der versammelten Betriebsgemeinschaft im Auftrag der Badischen Staatsregierung Dank und Anerkennung ausgesprochen und eine Ehrenurkunde der Badischen Staatsregierung ausgehändigt worden.

*

Badisches Staatstheater.

Heute Donnerstag, 20 Uhr, wird Walther Gottfried Kluckes Schauspiel „**Verrat in Tilsit**“ in der Inszenierung von Felix Baumbach in unveränderter Besetzung mit Heinz Graeber als Major von Burg u. Stefan Dahlen als Friedrich Wilhelm III. wiederholt. — Morgen Freitag findet für die NS-Kulturgemeinde eine Aufführung von Verdi's Oper **„Amelia oder Ein Maskenball“** statt.

Der Wolf im Volksglauben

bld. Seit etwa 100 Jahren kommt der Wolf in Deutschland nur noch ganz vereinzelt im äußersten Ostpreußen vor. Aber noch im Jahre 1817 wurden allein in Preußen fast 1100 Stück geschlossen. Und all die Jahrzehnte und Jahrhunderte vorher war Isegrimm bei uns etwa so verbreitet wie heutzutage der Fuchs oder noch stärker. Daher ist es nicht weiter verwunderlich, wenn er in unserem Volksglauben eine so wichtige und vielfältige Rolle spielt, in unseren Märchen, Fabeln und Sagen immer und immer auftaucht und im Sprichwort nicht seltener vorkommt als andere, heute noch bei uns verbreitete Tiere. Es fällt uns Heutigen, die wir die Tiere in „nützliche“ und „schädliche“ einzuteilen gewohnt sind, schwer, das Verhältnis zu verstehen, in dem unsere Vorfahren zu diesem ihrem größten Feinde im Tierreich standen. Sie befanden sich im ewigen Kriege, gegen ihn, aber sie erkannten seine draufgängerische Wildheit an, die er im hungrigen Zustande entwickelte, während sie andererseits Verachtung für ihn hegen, wenn er sich feige erwies. Sie beobachteten ihn, wie er seine jägerlichen Finten anwandte und prägten darnach das Wort vom „Wolf im Schafspelz“. Sie mißtrauten ihm immer: „Der Wolf ändert das Haar und bleibt wie er war.“ Obgleich sie wußten, wie erbarmungslos er ihr Vieh würgte, ihre Pferde riß, die Schafe wegschleppte, selbst ihre Kinder nicht schonte und sogar Erwachsene angriff, wenn er in der Mehrzahl war, so war er ihnen doch in einer Weise vertraut, nie etwas schreckliches, sie fürchteten ihn nicht. — Denken wir doch an das Märchen vom Rotkäppchen. An das vom „Wolf und die sieben Geißlein“ und so weiter! Er nimmt da menschliche Eigenschaften an, spricht mit Kindern und Menschen, und wird sogar mehrmals vom Fuchs überlistet in seiner gutmütigen Dummheit. Wer von uns wollte heute den Namen seines grimmigsten Feindes tragen. Aber unsere Vorfahren nannten sich oft nach dem Wolfe: „Ulf“, „Wolf“; Zusammsetzungen auch, wie Wolfgang, Wolfhard, Egilolf, Wolfram usw. — Die Friedlosen aber, die aus der Gemeinschaft Ausgestoßen, Verräter und Feiglinge, waren dem Wolfe im altgermanischen Rechte gleich geachtet. Man nannte sie auch „Ware“ oder =Warg“, d. h. „Würger“ und „Wolf“. Schreckliche Sagen gehen heute noch um von diesen Ausgestoßenen, die verdammt waren, freudlos zu sein, gehetzt und ihre Nächsten zu verderben. — So ist der Wolf im Volksglauben nicht ein einheitlicher Begriff, eine einmalige Vorstellung, sondern eine Vielfalt.

Brotsammlung des WHW Gau Baden vom 20.—27. Januar 1936: Für Deine Brotspende im Geldbetrag den Spendenschein als Dank des Winterhilfswerks!

Vom Reichsluftschutzbund

Der Reichsluftschutzbund teilt mit:

Sämtliche Deutschen Sender mit Ausnahme des Deutschlandsenders übertragen am Freitag, 24. Januar 1936, in der Zeit von 21,30 Uhr bis 22 Uhr die wesentlichsten Teile der großen Rede, die Reichsminister der Luftfahrt, Hermann Göring, am 14. November im Sportpalast zu den Amtsträgern des RLB. gehalten hat. Angesichts der besonders programmatischen Ausführungen des Ministers und in Anbetracht seines glühenden Bekenntnisses zum Gedanken des Luftschutzes und zum Reichsluftschutzbund verdient diese Sendung die besondere Aufmerksamkeit aller deutschen Volksgenossen. Darum: Schaltet am Freitag von 21,30 bis 22 Uhr den Lautsprecher ein!

Im Zeichen der Treue-Rune

Das Winterhilfswerk belebt ein altes germanisches Symbol

Der Monat Februar steht im Zeichen der altgermanischen Treue-Rune. Sie ist in Leder gepreßt und stellt das Winterhilfs-Abzeichen des Monats Februar dar. Am 2. des Monats werden SA., SS., NSKK. und der NS.-Studentenbund sich für den Verkauf der kleinen Abzeichen einsetzen, die wiederum der Not steuern helfen und vielen deutschen Volksgenossen Brot und Arbeit brachten.

Die Leder-Plakette mit der Treue-Rune ist in den Arbeitszentren der Buchbinderindustrie hergestellt worden, in Leipzig, in Offenbach am Main und zu einem geringeren Teil in dem kleinen Städtchen Hachenburg im Oberwesterwald. Der Gedanke, durch die Herstellung der Lederplakette dem Buchbindergewerbe Hilfe zu bringen, stammt von der Leipziger Buchbinderindustrie. Hier sind schon seit längerer Zeit die Groß-Buchbindereien ins Hintertreffen gekommen, was sich aus der Wandlung der Geschmacksrichtung ergeben hat. Früher pflegten ja fast alle Bücher mit viel Aufdruck und gepreßtem Buchschmuck versehen zu werden — heute dagegen liebt man den ganz schlichten, einfachen Einband.

Durch diese Entwicklung sind im Laufe der Zeit sehr viele Arbeiter brotlos geworden, allein in Leipzig mußten 80 Prozent der Handpressen für das sogenannte „Liegedruckverfahren“ stillgelegt werden. Es ist bei dieser Gelegenheit nicht uninteressant, einmal einen Blick auf das Herstellungsverfahren der neuen Winterhilfsplakette und damit gleichzeitig auf die Arbeit des Buchbinders zu werfen. Die runden Lederplaketten werden zunächst ausgestanzt, dann wird die Hochrelief-Prägung aufgeprägt. Das geschieht durch Aufpressen, durch Niederdrücken des Preßbalkens. Der Arbeiter liegt bei dieser Tätigkeit auf dem Boden — woraus sich dann die Bezeichnung „Liegedruckverfahren“ herausgebildet hat.

Der erste Auftrag, der vom Winterhilfswerk an die obengenannten drei Städte vergeben wurde, belief sich auf neun Millionen Abzeichen, später wurden dann noch kleinere Nachbestellungen vorgenommen. Diese Summe verteilte sich auf die drei Städte wie folgt: Leipzig hatte drei Millionen Plaketten zu liefern, Offenbach fünf Millionen und Hachenburg im Westerwald eine Million. In diesen drei Hauptgebieten der Buchbinderindustrie hat der Auftrag des Winterhilfswerks Hunderte von arbeitsfrohen Händen in Bewegung gesetzt. Viele Betriebe, in denen die Arbeit stillstand, waren wieder Wochen hindurch erfüllt von dem brausenden Lied der Arbeit, von dem frohen Schaffen deutscher Volksgenossen.

Wie viel Arbeit auch dieser Auftrag des Winterhilfswerkes geschaffen hat, ergibt sich am besten aus der Tatsache, daß beispielsweise allein in Offenbach zur Durchführung des Auftrages 200 Arbeiter und Arbeiterinnen mit insgesamt 115 000 Arbeitsstunden beschäftigt waren. In Leipzig wurden 52 000 Arbeitsstunden benötigt.

Der Reinverdienst der für diesen Auftrag beschäftigten deutschen Arbeiter beträgt 33 000 RM.

Nun darf man natürlich nicht vergessen, daß die Arbeitsbeschaffung durch die Herstellung der Lederplaketten allein noch nicht erschöpft ist. Da greifen viele Hebel ineinander, und noch manche anderen Industriezweige haben indirekt dadurch auch wieder Lieferungsaufträge erhalten. So ist natürlich die Gerberei mit herangezogen worden, ebenso mehrere Gravieranstalten, die die Prägeplatten für die Abzeichen zu liefern hatten. Und wenn wir vielleicht außerdem noch daran denken, daß ja alle die Millionen von Abzeichen auch verpackt und an die verschiedenen deutschen Städte geschickt werden müssen, so wissen wir, daß gewiß auch die Fabriken für Verpackungsmaterial, Kartons usw. nicht leer ausgegangen sind.

Wir werden im Monat Februar jeder die Treue-Rune als Winterhilfs-Abzeichen des Monats tragen. Und dieses schlichte Abzeichen sollte uns deshalb mehr sein als lediglich Ausdruck unserer nimmermüden Opferbereitschaft. Wir wollen die Treue-Rune tragen im Bewußtsein unserer unwandelbaren Treue für Volk und Führer. Die Rune, die unseren Vorvätern heilig war, wird auch uns den Weg weisen.

Erste Hilfe bei Unglücksfällen

bld. Wenn sich einer den Fuß übertreten hat, soll man den Beschädigten sofort hinlegen und ihm Schuh und Strumpf ausziehen. Man wird dann wahrscheinlich am äußeren Fußknochen eine kleine Schwellung finden. Man umfaßt das Fußgelenk mit den Fingern beider Hände, massiert mit den beiden Daumen und wird sehr bald fühlen, wie die Schwellung verschwindet. Nun umwickelt man das Fußgelenk fest mit einem Taschentuch, zieht den Schuh wieder an und veranlaßt den Verunglückten, nach Hause zu gehen, in sehr vielen Fällen wird keine weitere Behandlung nötig sein.

Bei Verbrennungen wird es heute als durchaus veraltet angesehen, etwa Oel oder dergleichen auf die verbrannte Stelle zu tun. Man benutzt heute lieber Gerbsäure, die man besonders präpariert in Tuben kaufen kann und in seiner kleinen Hausapotheke immer vorrätig haben sollte, weil ja Verbrennungen im Haushalt häufiger vorkommen. Natürlich muß bei irgendwelchen nennenswerten Verbrennungen sofort der Arzt gerufen werden, doch kann man immerhin einstweilen Hilfe leisten.

Wenn sich jemand in den Finger schneidet, nimmt man ein saubers, zusammengefaltetes Tuch und zieht damit die Schnittstelle etwa zehn Minuten lang fest zusammen. Hierauf verbindet man den verletzten Finger mit Mullbinden, die ebenfalls in der Hausapotheke niemals ausgehen dürfen.

Wird jemand ohnmächtig, so lege man ihn vor allem ganz flach hin. Ist der Raum heiß, so öffne man ein Fenster.

Bekommt jemand einen Herzanfall, so soll man alles vermeiden, den Erkrankten aufzuregen. Man ruft sofort den Arzt und massiert inzwischen Hände und Füße des Erkrankten kräftig.

Tages-Anzeiger

Donnerstag, den 23. Januar 1936.

Bad. Staatstheater: „Verrat in Tilsit“, 20—22 Uhr.
Markgrafen-Theater: „Stradivari“, 6½ und 8½ Uhr.
Skala-Theater: „Tom Mix räumt auf“, 7 und 8½ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Der Klosterjäger“, 7 und 8¾ Uhr.

Ein König im Alltag

Heitere Erinnerungen an Georg V.

Aus dem Leben König Georgs V. werden manche kleinen sympathischen Züge erzählt, aus denen sich eindringlicher das Bild seiner Persönlichkeit formt als aus mancher langen Biographie.

Immer wieder zeigte sich im Leben des verstorbenen englischen Königs, daß er in jeder Beziehung das krasse Gegenteil seines Vaters, Eduards VII., war. Geht man den Gründen dieser Verschiedenartigkeit nach, so muß man einmal die Jugendzeit der beiden Herrscher betrachten. Von Eduard VII. wird erzählt, daß er eine bis zur Trostlosigkeit freudearme Jugend hatte. Und die Strenge seiner Mutter, der Königin Viktoria, bekam er noch als Fünfziger zu spüren. Georg dagegen hatte einen überaus nachsichtigen Vater, eben diesen König Eduard, dessen freudlose Jugend später in einem ziemlich leichten Leben, in allerlei galanten Affären und recht häufige Anwesenheit am Baccarat-Tisch einen Ausgleich suchte. Der Sohn dieses leutseligen Lebemannes, der niemals die harte Strenge seines Vaters zu spüren bekam, ist ein guter Ehemann, ein bürgerlich veranlagter Familienmensch geworden, der sich am wohlsten im engen Familienkreis fühlte.

*

Ein gutes Gedächtnis

Vor etwa zwei Jahren erhielt König Georg das Bittgesuch eines alten 75jährigen früheren Boxers. Er sei in Not geraten, schrieb der alte Mann, und ob es dem König nicht möglich sei, für ihn die Aufnahme in einem Altersheim zu ermöglichen. Unterschrift: Alfred Mitchell. Nun laufen natürlich jeden Tag zahlreiche solche Bittgesuche an den englischen König ein. Und ehe ihnen stattgegeben wurde, ließ der König die Anträge genau prüfen. Als man ihm das Schreiben des Boxers vorlegte, dachte er einen Augenblick nach. Plötzlich sagte er lebhaft: „Ich kenne den Mann — ich habe selbst noch einem seiner Boxabende beigewohnt!“ Tatsächlich ergab sich, daß König Georg einmal von seinem Vater, Eduard VII., der ein großer Sportsmann war, im Alter von 16 Jahren zu einem Boxkampf Mitchells mitgenommen worden war, der seinerzeit einer der berühmtesten Vertreter der alten englischen Faustkämpfergarde war. Der alte Boxer wußte bestimmt auch noch, daß der König einmal in seiner Jugend einem seiner Kämpfe beigewohnt hatte, doch hatte er es verschmäht, daran zu erinnern. König Georgs hervorragendes Gedächtnis aber hatte ihn den Boxkampf und den Namen des damals so berühmten Champions nicht vergessen lassen. Er erwirkte nun tatsächlich, daß Mitchell in dem Altersheim von Peckham Aufnahme fand.

*

Ein seltenes Hirschgeweih

Eine große Hofjagd hatte stattgefunden, an der auch König Georg teilgenommen hatte. Dabei war es ihm gelungen, einen kapitalen Zwölfender zur Strecke zu bringen, und das Jagdglück des Monarchen wurde natürlich bei der folgenden Jagdtafel würdig gefeiert.

Mehrere Wochen später, als der König schon längst wieder in London weilte und die Jagd fast vergessen hatte, meldete sich ein hoher Aristokrat bei ihm zur Audienz. Es war derselbe, in dessen Wäldern der König den Hirsch geschossen hatte. Nun zeigte sich auch der Grund, weshalb er um die Audienz gebeten hatte: er überreichte nämlich dem König seine damalige Jagdtrophäe, das Geweih des erlegten Tieres.

Georg V. blickte darauf nieder und war sprachlos. Es war nämlich ein Vierzehnender! Dann blickte er den Besucher an, schüttelte nachdenklich den Kopf und meinte: „Welch seltsames Naturwunder! Nie wußte ich, daß das Geweih eines Hirsches auch noch nach seinem Tode wachsen kann...“

Unser täglich Brot .....

Sorgen um das tägliche Brot sind bitter und auch schwer zu ertragen. Nur wenige Menschen können verstehen, was es für eine Mutter heißt, den Kindern nicht einmal das tägliche Brot geben zu können. Achtlos und ohne jede Teilnahme gehen viele Menschen an dieser erschütternden Tatsache vorüber. Für sie ist ja gesorgt, und ein gedeckter Tisch harret ihrer. Ob es anderen schlecht geht, ist für diese Zeitgenossen Nebensache.

Und gerade da gilt es doch vor allen Dingen wirkliche Volksgemeinschaft und Verbundenheit zu zeigen. **Diesen bedrängten Volksgenossen beizustehen ist Ehrenpflicht eines jeden Deutschen!** Das Winterhilfswerk ruft auch dieses Jahr wieder zur Brotspende auf. In der dritten Januarwoche kommen wieder die Helfer des WHW., um die Spende in Empfang zu nehmen. Um es allen leichter und einfacher zu machen, soll dieses Mal anstelle des Brotlaibes der entsprechende Betrag gespendet werden. Dafür erhält jeder einen Gutschein. Dann holt der betreute Volksgenosse beim Bäcker ebenfalls gegen Gutschein. sein Brot ab. Er hat dann auch die Gewähr dafür, frische und hygienisch einwandfreie Ware zu erhalten.

Die Parole für die Brotspende sei:

Jeder opfert für die Bedürftigen des Volkes nach bestem Können und Vermögen!

Bausteine aus dem Riessersee für die Kurven der Olympia-Bobbahn

In Garmisch-Partenkirchen ist man eifrig beim Bau der Olympia-Bobbahn. Aus dem Riessersee werden große Eisblöcke geschnitten und dann (Bild links) in quadratisch genaue Platten zersägt. Mit diesen Bausteinen", aus Eis werden die Kurven der Bobbahn verstärkt, da sie ohne dieser „Vereisung" der Wucht der Bobs nicht standhalten könnten. (Scherl-Bilderdienst-M)

Handel und Verkehr

Amtliche Berliner Devisenkurse vom 22. Januar

Argentinien (1 Pap.-Peso)	0,680	0,684
Belgien (100 Belga)	41,99	42,07
England (100 Belga)	12,285	12,315
Frankreich (100 Frc.)	16,37	16,41
Holland (100 Gulden)	168,63	168,97
Italien (100 Lire)	19 85	19,89
Norwegen (100 Kr.)	61,69	61,81
Oesterreich (100 Schilling)	48,95	49,05
Schweden (100 Kr.)	63,35	65,47
Schweiz (100 Frc.)	80.83	80,99
Tschechoslowakei (100 Kr.)	10 275	10.295
V. St. von Amerika (1 Dollar)	2,483	2,487

Bei Leistungen der Bausparkasse im Januar 1935.

bld. Wie aus einer soeben veröffentlichten, von der Bausparkasse Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot, Gemeinnützige GmbH. in Ludwigsburg, zusammengestellten Uebersicht über die vorläufigen Ergebnisse der deutschen Bausparkassen hervorgeht, haben die Bausparkassen im Jahre 1935 wiederum recht beachtenswerte Erfolge erzielen können.

Die GdF. selbst hatte im letzten Jahr einen Neuzugang von über 7300 neuen Bausparern mit 74 765 Millionen Reichsmark Bausparsummen. Ihre Neuzuteilung betrugen mehr als 12 868 Millionen Reichsmark an 1139 Bausparer, nachdem der Zuteilungsmasse im Berichtsjahr rund 6,5 Millionen RM. vorweg entnommen wurden zur Abdeckung der Verpflichtungen aus den Wechselkreditaktionen. Die Gesamtzuteilungen der GdF. einschließlich der von ihr verwalteten Bayerischen Bausparkasse und der Bausparkasse Rat und Tat belaufen sich nunmehr — nach Berücksichtigung aller nachträglichen Veränderungen infolge von Verzichten und Teilverzichten — auf 235,6 Millionen RM. an über 16 600 GdF-Bausparer. Hiervon entfallen rund 213,3 Millionen RM. (= 90,5 %) auf Zuteilungen aus den von den Bausparern selbst aufgebrachten Mitteln und rund 22,3 Millionen RM. (= 9,5 %) auf durch Wechselkredite vorfinanzierte Zuteilungen. Die Gesamtzuteilungen aller Bausparkassen belaufen sich nach der Statistik der GdF. nunmehr auf 750 Millionen Reichsmark an 80 000 Bausparer. Die Erhöhung des Gesamtbetrages der Baugeldzuteilungen betrug also im Jahre 1935 mindestens 90 Millionen Reichsmark.

Börsen

Berliner Börse vom 22. Jan. Das Geschäft war heute noch ruhiger als gestern. Wirtschaftlich lagen keine Anregungen vor, auch der befriedigende Jahresbericht der Zementindustrie blieb ohne Wirkung. Politisch verursachte die kommende Genfer Tagung einige Zurückhaltung. Die Tendenz neigte eher zur Schwäche. Der Anleihemarkt war ebenfalls sehr still. Der Geldmarkt war unverändert leicht Am Devisenmarkt ist der Franken weiterhin international schwächer.

Stuttgarter Börse vom 22. Jan. Während die Unternehmungslust für die Hauptwerte bei nicht immer ganz behaupteten Kursen eher weiter nachgelassen hat, blieb eine Anzahl Lokal- und Nebenwerte bei etwas anziehenden Kursen weiter beachtet.

Industrie- und Handelsbörse Stuttgart vom 22. Jan. Baumwollgarne Nr. 20 engl. Trossel Warp- und Pincops 1.53—1.56, Nr. 30 1.84—1.87, Nr. 36 1.95—1.98, Nr. 42 Pincops 2.05—2.08 RM. das Kilo mit 16 Prozent Zellwolle plus 0,17; Baumwollgewebe Cretonnes 31,1—31,6 Pfg. das Meter, mit 16 Prozent Zellwolle plus 2,5, Renforces 30,6—31,1 Pfg. das Meter, mit 16 Prozent Zellwolle plus 1,9, Cattune oder Croises 26,5 bis 27,0 Pfg. das Meter, mit 16 Prozent Zellwolle plus 1,6 Pfg. Obigen Preisen liegen die Notierungen für Devisen-Baumwolle zu Grunde. Garne und Gewebe aus Reichsmark- bzw. Exoten-Baumwolle, die fast ausschließlich gehandelt werden, bedingen höhere Preise. Bei diesen ermäßigen sich die oben notierten Aufschläge für 16 Prozent Zellwolle-Beimischung entsprechend dem höheren Kostenanteil für Reichsmark-Baumwolle. Nächste Börse am Mittwoch, den 5. Februar.

Ettlinger Schweinemarkt vom 22. Januar 1936.

Zufuhr: 32 Ferkel und 67 Läufer. Verkauft: 32 Ferkel und 45 Läufer. Preis für Ferkel 30—40 RM. das Paar; für Läufer 46—52 RM. das Paar.

Der Sieger im 50-Kilometer-Dauerlauf.

Der 50-Kilometer-Dauerlauf, mit dem die Deutschen Meisterschaften in Oberstdorf beendet wurden, brachte hervorragende Leistungen des Siegers, Leutnant Herbert Leupold, der die Strecke in 3:26:15, also in vorzüglicher Zeit, zurücklegte. Man sieht hier den Sieger Leupold (rechts) im Gespräch mit dem Deutschen Skimeister 1936, Willi Bogner, nach dem Rennen. Interessiert verfolgt Frau Bogner, die Gattin des Meisters, die Unterhaltung. (Scherl-Bilderdienst-M)

Brotlose Brotsammlung!

Das Winterhilfswerk Gau Baden führt in der 3. Januarwoche eine Brotsammlung durch, bei der alles andere, aber kein Brot eingesammelt werden soll. Warum? Wieso?

Statt des Spendenbrotes gibt der Opferwillige den Geldesgegenwert, das sind bei einem 3pfündigen Brot etwa 50 Pfg. Dafür bekommt er den Spendenschein des WHW als Quittung über eine Brotspende und der bedürftige Volksgenosse kann sich sein Brot bei seinem Bäcker gegen Gutschein geben lassen.

Danksagung.

Allen, die uns beim Heimgang unseres leider so früh verstorbenen lieben, unvergeßlichen Vaters

Heinrich Bernhard Mußgnug

ihre Teilnahme an unserem schmerzlichen Verlust bekundeten, sagen wir unseren tiefgefühltesten Dank. Sie war uns ein sichtbarer Beweis, welcher Beliebtheit u. Wertschätzung sich der teure Entschlafene erfreuen durfte.

Ganz besonderen Dank Herrn Stadtpfarrer Beisel für seine trostreichen und erhebenden Worte. Dank auch dem Herrn Polizeipräsidenten, den Vorgesetzten und Kameraden der Schutz- und Kriminalpolizei, dem Kameradschaftsbund deutscher Polizeibeamter, den ehemaligen Polizeibeamten der Stadt Durlach, dem Kynologen-Verein Durlach für die Kranzniederlegungen und die ehrenden Nachrufe, sowie der Polizeibereitschaft für das Ehrengeleite. Nicht weniger Dank für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden.

DURLACH, den 23. Januar 1936.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Auguste Mußgnug, geb. Meinzer und Kinder.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Frau, unsere gute treubesorgte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Waibel

geb Martin

nach schwerem Leiden in die ewige Heimat abzurufen.

Hohenwettersbach, den 22. I. 1936.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm Waibel, Landwirt u Sohn **Edgar**
Familie Wilhelm Born, Durlach-Aue.

Beerdigung Freitag nachm 4 Uhr in Hohenwettersbach

BLUMEN-KAFFEE

Samstag, 25. Januar, abends in den festlich dekorierten Räumen

KOSTÜM-BALL

„Japanisches Kirschblütenfest"

— Kostümprämierung —

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 24 Januar 1936, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Durlach im Pfandlokal gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

1 Schreibtisch, 1 Bücherschrank, 1 Schrankgrammophon, 1 Chaiselongue mit Decke, 1 Oelgemälde, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Eiskasten. 1 Büffett, 1 Photoapparat.

Durlach, den 23. Januar 1936.

Zaum, Gerichtsvollzieher.

Brennholzversteigerung.

Das **Forstamt Durlach** versteigert am **Dienstag,** den 28. Jan, vorm ½10 Uhr im Gasthaus **„z. Lamm"** in **Durlach** aus Abt III 15, 11, 12 u 7 des Staatsw „Rittnert": 350 Ster buch, 89 Ster eich. u. 60 Ster forl. u lärch. Scheiter, Rollen u. Prügel; ferner aus Abt. III 11: 70 buch Prügelwellen u. aus Abt. III 2, 3, 5 u. 12 ca. 20 Lose Schlagraum. — Vorzeiger: Revierförster Hengst, Thomashof.

Unsere Holzversteigerungen finden künftig im Gasthaus zum „Lamm" statt.

Weizenbrotmehl

1 Pfund **16 ₰**

Heitlinger, Kirchstraße 4.

Guterhaltener mod.

Kinderwagen u. Laufstall

preiswert zu verkaufen

Zu erfragen im Verlag.

Badisches Staatstheater

Donnerstag, 23. Januar 1936

D 13 (Donnerstagmiete)

Zum ersten Mal wiederholt

Verrat in Tilsit

Schauspiel von Klucke

Regie: Baumbach. Mitwirkende: Fiebig, Faust, Dahlen, Gemmecke, Graeber, Herz, Hierl, Kienscherf, Kloeble, Kuhne, Kreuter, Mathias Mehner, Meichels, Müller-Graf, Schudde, Steiner, v. d. Trenck.

Anfang 20 Uhr Ende 22 Uhr

Preise C (0.80—4.50 M)

Garten

zu pachten gesucht, 300—400 qm

Angebote unter Nr. 42 an den Verlag.

Haus im Zentrum der Stadt zu verkauf

Angebote unter Nr. 43 an den Verlag.

Zuverl. Person

für dort. Bezirksfiliale als Generalvertr. ges. Hoh. Dauerverd. Beruf gl. (Kostenfreie Einführung.)

Gehring & Co. G.m.b.H.

Unkel / Rhein 89

Schwarzer Anzug

gut erhalten, für mittl. Figur, sehr preiswert zu verkaufen.

Zu erfragen im Verlag.

Ein Anzug mittl. Figur, wenig getr., preiswert zu verkaufen Abends von ½6 Uhr

Zu erfragen im Verlag.

Schöne, sonnige

3 Zimmerwohnung

mit Bad, Balkon u d Zubehör (Neubau) auf 1 4 zu vermieten.

Zu erfragen im Verlag.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten

Zu erfragen im Verlag.

Im Auftrage preiswert zu verkaufen:

1 Fiat-Limusine Type 514, 6/30 PS, 4 Sitzer.

1 Opel-Limusine, 1 Liter, 4 Sitzer, steuerfrei.

1 Framo Drei-Rad-Lieferwagen 8 Ztr. Tragkraft, steuer- und führerscheinfrei, mit geschl. Führerhaus

1 B. M. W.-Motorrad mit Seitenwagen, 750 ccm

1 Zündapp-Motorrad 300 ccm, mit elektr. Licht und Sozius

Auto-Dienst Durlach

Carl Widmayer

Adolf Hitlerstr. 75 Tel. 115

Opel-Vertretung.

Inserieren bringt Erfolg!

Luger

Kabliau i. gz.	—.23
fft. Fischfilet	—.35
Kabliaufilet	—.40
Bücklinge	—.34

Wir empfehlen:

Sauerkraut

selbst eingeschnitten . Pfd. **15**

Bismarckhg. lose St.	12
Rollmöpse „ St.	12
Brathe'inge „ St.	14
Fettheringe in Tomaten, Dose 40 38	30
Vollheringe 10 St.	48
Milchner . 10 St.	85
Romadur 20%, Laib	25
Wermutwein off. L.	80
Malaga rot ½ Fl. Inh.	85

Eingetroffen direkt ab See:

Kabliau i. Anschn. Pfd.	26
i. gz. Pfd.	23
Kabliaufilet	40
Seelachsfilet Pfd.	33
Schellfisch Pfd.	45
Grüne Hering Pfd.	20
Bücklinge Pfd.	34

Pfannkuch